Nr. 2 – 66. Jahrgang
April / Mai 2023

B 13053
Münchener Straße 41
83022 Rosenheim

KULTUR - POLITIK - WIRTSCHAFT - WISSENSCHAFT

Weiß-Blaue RUNDSCHAU

für Altbayern, Franken und Schwaben

Osterbrunnen von Heiligenstadt

Quelle: Pixabay.com

- Der Bayernbund im Gespräch mit Gerald Huber
- 1923: Die Demokratie im Abwehrmodus
- Gedenken an Prof. Dr. Kurt Huber

Bayern – Freistaat mit Zukunft

Bayern – lebens- und liebenswert durch eine große Vielfalt von wunderbarer Natur, intakten Dorfgemeinschaften und pulsierendem Leben in den Metropolregionen. Die Welt schätzt Bayern für seine Kultur und als wirtschaftlich erfolgreiche Spitzenregion. Trotzdem ist Aufmerksamkeit gefordert: Der rasante politische und gesellschaftliche Wandel gefährdet unsere bayerische Lebensart.

Aus dieser Erkenntnis heraus schließen sich bayerisch gesinnte Bürger seit über 100 Jahren im Bayernbund e.V. zusammen. Verwurzelt in Geschichte und Tradition sind wir offen für Neues und bereit, die Zukunft unseres Landes aktiv mitzugestalten.

Der Bayernbund versteht sich als überparteiliche Organisation für staatsbewusste und landesverbundene Bürgerinnen und Bürger in oder aus Bayern. Er befasst sich mit dem staatspolitischen Geschehen in und um Bayern, der Geschichte und Kultur sowie der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung des Landes.

Interessenten finden Erläuterungen zum Bayernbund, seiner Geschichte und seiner Ziele sowie eine Beitrittserklärung im Internet unter www.Bayernbund.de.

Als Verbandsorgan des Bayernbundes dient die „Weiß-Blaue Rundschau“, die alle Mitglieder kostenlos erhalten. Berichte aus Politik, Kultur, Wirtschaft und Wissenschaft finden sich auch auf unserer Homepage unter https://www.bayernbund.de/aktuelles_landesverband/ oder auf Facebook unter www.facebook.com/BayernbundLandesverband.

Regionale Verbände wirken dabei mit, unsere Ziele umzusetzen und die bayerische Lebensart zu erhalten. ■

In dieser Ausgabe

Die Titelseite dieser Ausgabe zeigt den Osterbrunnen von Heiligenstadt. (Quelle: Pixabay.com)

Der Bayernbund im Gespräch mit BR-Redakteur und Sprachwissenschaftler Gerald Huber (Seite 4ff.)

Politik

Demokratien werden weltweit seit jeher angegriffen, auch bei uns. Wie es dazu kam, erläutert ein Bericht über die Vortragsserie zum Krisenjahr 1923 im Hauptstaatsarchiv. Professor Dr. Dieter Weiß hat dort gesprochen über das Thema „Gesellschaft, Staat, Adel und vormaliges Königshaus: Die alten Eliten als Stützen der Demokratie in Bayern? (Seite 8ff.)

Folgen der Diktatur der Nationalsozialisten sind nachzuvollziehen im Beitrag über die tragischen Schicksale von Professor Dr. Kurt Huber und dem Journalisten Fritz Gerlich. (Seite 12ff.)

Kultur

Die Landesausstellung 2023/2024 in Regensburg wirft ihre Schatten voraus (Seite 19).

Bewusst leben

Auf Seite 22 beginnt mit dieser Folge eine neue Rubrik als Blog unseres Redakteurs zum Thema „Bewusst leben“.

Verbände

Berichte über die Bürgerallianz Bayern, den Landesverband und die Kreisverbände des Bayernbunds beginnen auf Seite 24ff. ■

Liebe Mitglieder des Bayernbundes, liebe Leserinnen und Leser der Weiß-Blauen Rundschau!

Sebastian Friesinger

Ein herzliches Grüß Gott in unserer April/Mai-Ausgabe im 66. Jahrgang der Weiß-Blauen Rundschau.

Mit einem schönen Titelbild, das den Osterbrunnen von Heiligenstadt in seiner ganzen Pracht zeigt, wollen wir ihnen ein frohes Osterfest wünschen und einen Ostergruß in die Haushalte bringen.

In vielen Orten werden Brunnen und Quellen zum Osterfest geschmückt, mit kunstvoll verzierten Ostereiern und oft aufwändig gestalteten Osterkronen, so wie diese besonders schöne in Heiligenstadt. Auch ein Symbol dafür, wie wichtig frisches und sauberes Wasser für unser Leben ist, hat sich diese in der Fränkischen Schweiz geborene Tradition mancherorts zur Touristenattraktion entwickelt. Brunnen zu Ostern zu schmücken, ist seit Jahren beliebt und hat sich immer mehr verbreitet und so sieht man diese Art von Brunnenschmuck inzwischen doch auch schon ab und zu in Oberbayern. Fast in allen Fällen nimmt man sich in ehrenamtlicher und gemeinsamer Arbeit der Gestaltung der Osterbrunnen an. Sie zeigen uns in besonders schöner Weise auf, dass die Fastenzeit ein Ende nimmt und man mit gutem und reichlich gedecktem Tisch die Auferstehung Christi feiern darf.

Aus diesem Grunde möchte ich auch auf eine neue Rubrik in der Weiß-Blauen Rundschau ab diesem Heft hinweisen. Man findet diese auf den Seiten 22 und 23. „Bewusst leben“ hat unser Redakteur Fritz Lutzenberger diese neuen Seiten unserer WBR überschrieben und dies ist ganz im Sinne vom Bayernbund. Ist doch das Thema der gesunden Ernährung, wenn möglich mit regionalen Produkten, in den letzten Jahren in aller Munde gewesen, die heimische Landwirtschaft wurde hochgepriesen und die regionalen Lebensmittel wurden dank ihrer kurzen und vor allem nachvollziehbaren Wege stets positiv herausgestellt. Nach dem Motto: „Man weiß, wo es herkommt“.

Doch wie schnell die Zeit sich drehen kann. Schon höre ich von Absatzrückgängen bei den Direktvermark- tern und von günstigen „Regionalangeboten“ bei den Discountern. Als Grund werden die steigenden Preise genannt. Man hört allerorts, dass Sparsamkeit angesagt sei, um die Inflation auszugleichen. Ist es jedoch vielleicht auch die Bequemlichkeit, in die wir alle gerne verfallen, da der Einkauf von Produkten und Lebensmitteln aus der näheren Umgebung vielleicht doch mit ein wenig mehr Aufwand verbunden ist?

Auch ich bin seit 20 Jahren in Sachen Regionalvermarktung unterwegs. Gestartet mit dem Projekt „Nahversorgung ist LebensQualität“ das ich seit dem Jahr 2002 für die Volksbanken und Raiffeisenbanken betreue und das seit 2003 mit dem Rosenheimer Bauernherbst eine weitere Plattform für die Stärkung der regionalen Produkte und auch für Veranstaltungen in meiner Nähe wirbt.Zudem gründete ich 2009 die RegRo VermarktungsGmbH („Nimms-RegRonal.de“), die mittlerweile in ca. 120 Edeka-Läden und ca. 40 Rewe-Märkten Produkte aus unserer Region mit einem Mindesthaltbarkeitsdatum von sechs Monaten vertreibt.

Für frische Produkte betreue ich zusätzlich seit 2015 die App „Frisch vom Hof“. Nicht nur aus diesem Grund begrüße ich die neuen Seiten mit den Inhalten „Bewusst leben“ in unserer Weiß-Blauen Rundschau mit großer Freude. Ich glaube mit fester Überzeugung daran, dass die Verwendung von Produkten aus der Region gelebter Umweltschutz ist, da man nicht nur von kurzen Wegen spricht, sondern dies auch tatsächlich der Fall ist.

Darum möchte ich Sie bitten, beim nächsten Einkauf auf regionale Produkte aus Ihrer Heimat zu achten! Die heimische Landwirtschaft hat sehr gute saisonale Angebote für Sie und das heimische Handwerk steht ebenso in ihrer Nähe für Ihre Aufträge bereit.

Sebastian Friesinger
Bezirksrat, Landesvorsitzender

Gerald Huber: Jeder von uns hat eine eigene Sprache

Gerald Huber, geboren 1962 in Landshut, studierte Geschichte und Sprachwissenschaften in Regensburg und München. Der Rundfunkjournalist ist Autor zahlreicher Sendungen und Bücher zu kulturellen und historischen Themen. Für seine Bairische Wortkunde wurde er unter anderem mit der Tassilomedaille und dem Johann-Andreas-Schmeller-Preis ausgezeichnet.

Wenn Sie beim Oktoberfest über die Theresienwiese gehen, woran erkennen Sie einen echten Bayer oder eine echte Bayerin?

In Bayern war es in meiner Generation noch furchtbar gewesen, wenn wir in Lederhosen am Autoskooter gestanden haben. Aber wir haben alle bairisch geredet. Heutzutage ist es genau umgekehrt. Grad so ein Dirndl oder eine Lederhose ist heute in. Ich habe in meinem Buch geschrieben, Kleidung, wenn die Sprache dazu nicht passt, ist Verkleidung. Dann verkommt auch die Tracht zur Verkleidung und das ist brandgefährlich. Wir reden heute oft von kultureller Aneignung. Kulturelle Aneignung ist gut, weil sie unsere Kultur vorangebracht hat. Und es ist gut, wenn sich Leute, auch die, die keine gebürtigen Bayern sind, zu sowas bekennen. Allerdings muss man wirklich aufpassen, dass es nicht auf dem Kinderfest oder auf dem Volksfest zur Verkleidung wird. Denn Verkleidung ist wie das Kostüm bei einem Theaterstück. Das ist was Totes.

Der Bund baierische Sprache e.V. hat vor kurzem geäußert, dass die Bayerische Akademie der Wissenschaften die baierische Sprache als gefährdet ansieht. Stimmen Sie dieser Meinung zu und worin sehen Sie ggfs. die Ursachen?

Ja, Sprachen sind immer gefährdet, weil sie sich immer wandeln. Wir würden heute viele Wörter unserer Urgroßeltern gar nicht mehr verstehen.

Foto: Christoph A. Hellhake

Gerald Huber, Redakteur Bayerischer Rundfunk und Herausgeber der Buchreihe „Bayern genießen“.

Sie haben Mitte des 19. Jahrhunderts in einem anderen Kontext gelebt und eben auch andere Wörter benutzt. Und natürlich würden wir heute einen Menschen aus dem Mittelalter nicht mehr verstehen, obwohl die Bayern waren. Ja, Sprache wandelt sich und es ist keine Frage, dass sie in fünfhundert Jahren komplett anders sein wird.

Es wird weiterhin einen bayrischen Dialekt geben, eine eigene Art zu sprechen. Es wird in unserer Region oder auch wie in allen Regionen auf der Welt immer einen Regiolekt geben. Allerdings ist heute unser Problem, dass wir einen enormen Zuzug nach Bayern und damit einen kulturellen Strukturwandel ohnegleichen erleben. Der macht uns heimatlos im eigenen Land. Ich habe mir schon oft überlegt, wo ich einmal, wenn ich alt bin, in einem Altenheim gepflegt werden will. Ich möchte gerne jemanden haben, der mich versteht. Als meine Mutter pflegebedürftig und immer schwächer geworden ist, dann ist sie immer mehr aus ihrem Stadtdialekt, den sie gesprochen hat, in den alten Dorfdialekt ihrer Heimat und Kindheit zurückgefallen. Das Bedürfnis der Menschen, wenn sie einmal alt geworden sind, in ihrem eigenen Dialekt, in ihrer eigenen Sprache verstanden zu werden, ist ganz groß und wichtig. Und ein großes Thema muss man auch ernst nehmen.

Was heißt überhaupt „baierische Sprache“? Viele Leute fragen sich, ob der Begriff "Bairisch" ein Bündel miteinander verwandter Dialekte oder eine eigene Sprache bezeichnet. Was ist Ihre Meinung?

Was heißt überhaupt „bairische Sprache“? Sie haben „baierische Sprache“ in dieser Frage mit „ai“ geschrieben. Die Sprachwissenschaftler verwenden „bairisch“ mit „ai“ als Ausdruck für Volkstum und Sprache. Und damit sind auch die Österreicher außerhalb von Vorarlberg gemeint und die Südtiroler. Aber auch die bairisch Sprechenden bis hinüber nach Prag. Wie wir mittlerweile wissen, hat auch Franz Kafka einen bairischen Dialekt gesprochen.

Diese Sprache ist nicht einheitlich, sie unterteilt sich wieder in regionale Dialekte. Jeder Mensch, jeder von uns hat eine eigene Sprache. Und so entwickelt auch jede Familie und jedes Dorf seine sprachlichen Eigentümlichkeiten und so geht es weiter auf der ganzen Welt. Dies ist ganz natürlich und wir nennen das ein Dialektkontinuum. Kleine Unterschiede in der Sprache summieren sich auf zu größeren Unterschieden.

Innerhalb Bayerns können wir drei große regionale Dialekte ausmachen. Das Nordbaierische, das Mittelbairische in Oberbayern und Niederbayern, Oberösterreich, Niederösterreich und dem nördlichen Salzburger Land sowie das Südbayerische im südlichen Salzburger Land, Steiermark, Kärnten, Tirol, Südtirol und so weiter. Bairisch ist natürlich ein Bündel von Dialekten, die aber als eigene Sprache anzusehen sind.

Gilt das auch für Fränkisch und Schwäbisch?

Es gibt dazu in Bayern mit „y“, im Staat Bayern, natürlich noch weitere Sprachen, nämlich das Fränkische, auch eine sehr große Regionalsprache, die hinauf geht bis nach Holland. In Bayern mit „ay“, gibt es natürlich auch noch die schwäbisch-alemannischen Dialekte. Wir haben also in Bayern drei Sprachen vereint, die miteinander das Hochdeutsch konzentrieren. Wenn man sich über jemanden lustig macht, wie er spricht, dann trifft man ihn in seinem tiefsten Innern, weil die Sprache den Menschen konstituioniert. Mit dem Sprechen werden wir vollständige Menschen und erst in dem Moment, in dem wir Begriffe haben, begreifen wir die Welt.

Verfolgen Sie derzeit im BR Projekte, mit denen Sie das Süddeutsche thematisieren?

Bayernbund-Landesvorsitzender Sebastian Friesinger (links) und Redakteur Fritz Lutzenberger mit Gerald Huber (mitte) im Studio 9 des BR-Funkhauses.

Ich mache meinen BR Podcast „Obacht Bayern“ und in meiner Sendung „Bayern genießen“ auch auf den Lernkanälen ständig Worterklärungen nicht nur von bairischen Wörtern. Außerdem finden sich auch Videos auf Instagram. Meine Wortkunde mache ich auf bairisch, weil es meine Muttersprache ist, Fränkisch und Schwäbisch kann ich sehr gut verstehen. Manche Wörter, die es nur im Schwäbischen gibt, zeigen uns, dass Schwäbisch eine schöne Tochter des Lateinischen ist. Dort sagt man zum Beispiel für Tochter „Fehl“ und das kommt vom Lateinischen filia.

Kritiker reklamieren, dass beim Bayerischen Rundfunk eine Überflutung mit dem norddeutsch geprägten „Neusprech“ zu beobachten ist, der etwas scheinheilig „Standarddeutsch“ genannt wird und keinesfalls in eine Ebene mit dem Hochdeutschen gestellt werden darf.

Als Beispiel wird derzeit oft die Ukraine genannt. Die Ukrainer sagen „Krajina“ und da wird jeder Vokal ausgesprochen, aber eben ohne diesen Glottisschlag „Ukraine“. Der ist tatsächlich hochdeutsch. Es gibt heute leider kein Aussprachelexikon für echtes Hochdeutsch oder Südliches Hochdeutsch. Wir könnten das sehr gut gebrauchen. Und so müssen sich unsere Sprecher an dem einzigen vorhandenen Aussprachelexikon orientieren. Und das ist der Duden.

Sprachen verändern sich: Unsere Kinder und Enkel sprechen zwar durchaus Dialekt, es bürgern sich aber in die Umgangssprache oder in den sozialen Medien auch sehr „ungewöhnliche Wortkreationen“ ein. Wie ordnen Sie das ein?

Zur Jugend gehört, dass sie sich ab einem gewissen Alter abgrenzen will. Das ist in unserer Natur so angelegt

und ganz normal. Unser „Mensch sein“ ist eng mit unserer Sprache korreliert und wenn ich als Jugendlicher andere Menschen finden will, muss ich mich von der Sprache meiner Eltern durch eine eigene Sprache abgrenzen.

Gerald Huber an seinem Arbeitsplatz im Gespräch mit Redakteur Fritz Lutzenberger.

Das legendäre Studio 1 des BR.

Kontrovers wird in der Gesellschaft das „Gendern“ diskutiert. Wir in der Redaktion halten viel davon, Männer und Frauen gleichwertig anzusprechen („Damen und Herren“) und lehnen Gendersternchen oder Schluckaufpausen beim Schreiben und Sprechen ab. Wie stehen Sie dazu? Ist Gendern eine ganz normale Weiterentwicklung der Sprache unter Wertaspekten oder Cancel Culture?

Man kann den Menschen nicht vorschreiben, wie sie zu sprechen haben. Und man darf es auch nicht. Ich möchte vorausschicken, dass unser Persönlichkeitsrecht im Grundgesetz verankert ist und das schützt uns davor, dass uns andere vorschreiben, wie wir zu sprechen haben. Das gilt genauso für Journalisten. Wer meint, er müsse heute sprachlich irgendetwas tun, nur weil es von ihm verlangt wird, ist schief gewickelt. Ich sehe auf der anderen Seite eine gewisse Berechtigung für die Idee, dass Frauen sichtbarer werden sollen. Ob das generische Maskulinum, ein Begriff aus der Gendersprache, abgeschafft werden soll? Das sehe ich nicht so, weil die Leute nicht verstanden haben, was ein natürliches und was ein grammatisches Geschlecht ist. Wer Latein gelernt hat, weiß, dass viele Wörter auf „a“ weiblichen Geschlechts sind.

Trotzdem gibt es „agricola“, den Bauern.

Generell sollten wir uns bewusst machen, dass unser wirtschaftlicher Erfolg mit dem Bevölkerungswachstum korreliert. Und weil wir kein eigenes Bevölkerungswachstum haben, kommt es eben aus dem Zuzug. Gefährlich für das Bairische sind auch nicht die Türken, Spanier oder Syrer, die zu uns kommen. Die lernen im Zweifelsfall in den Kreisen, in denen sie sich bewegen, sehr schnell deutsch.

Ich würde mir da von der Politik auch mehr Selbstbewusstsein wünschen. Bayern hat eine lange Tradition und es stimmt ja nicht, dass wir im Mittelalter ein Armenhaus gewesen wären, unterentwickelt und ein Agrarstaat. Wir waren die Vorreiter als Industriestaat. Bayern war immer stark durch seine Bodenständigkeit und gleichzeitig durch Weltoffenheit. Wir sollten den Themen „bayerischer Staat“, „bayerisches Selbstbewusstsein“ und „bayerische Eigenart“ neues Leben einhauchen. Wir müssen rausgehen, modern und zeitgemäß werden und wir müssen auf die Neubürger zugehen. Warum nicht auch einmal ein Poetry Slam für junge Leute? ■

Auf Instagram ist Gerald Huber zu finden unter dem Account: @obacht_gerald.

(Fragen zusammengestellt von Niklas Hilber, Helmut Schmidbauer und Fritz Lutzenberger)

Gesellschaft, Staat, Adel und vormaliges Königshaus:

Die alten Eliten als Stützen der Demokratie in Bayern?

Am 2. März 2023 hielt Prof. Dieter Weiß in der Reihe des Bayerischen Hauptstaatsarchivs „Demokratie im Abwehrmodus. Bayern im Krisenjahr 1923" einen Vortrag über das bayerische Königshaus und Kronprinz Rupprecht. Anlass für den Termin war die 100-jährige Wiederkehr der Errichtung des Wittelsbacher Ausgleichsfonds (WAF) durch den Bayerischen Landtag am 9. März 1923.

Monarchie oder Republik

Eingangs betonte Prof. Weiß, dass König Ludwig III. Bayern bereits am 2. November 1918 in eine parlamentarische Monarchie mit Frauen- und Verhältniswahlrecht umgewandelt habe. Den Bezugspunkt für monarchistische Bestrebungen in der Zwischenkriegszeit in Bayern bildete diese Verfassungsform. Nach der Revolution vom 7./8. November sanktionierte Ludwig III. die Entwicklung des fortbestehenden bayerischen Staates, indem er zwar nicht auf den Thron verzichtete, aber mit der im Schloss Anif bei Salzburg unterschriebenen Erklärung vom 13. November den Treueid der Beamten und Soldaten auflöste. Sein ältester Sohn Kronprinz Rupprecht protestierte am 10. November gegen die ohne Volksbefragung erfolgte politische Umwälzung in Bayern und forderte die Entscheidung über die Staatsform durch „eine verfassunggebende Nationalversammlung ..., die aus freien und allgemeinen Wahlen hervorgeht". Damit akzeptierte er eine demokratische Mehrheitsentscheidung als Legitimitätsgrundlage.

Im November 1918 hatte die Monarchie keine Verteidiger gefunden, in den folgenden Monaten kämpften die bürgerlichen Kräfte gemeinsam mit der sozialdemokratisch geführten Staatsregierung gegen die Räterepublik. Trotz ihrer Wahlerfolge waren die führenden Vertreter der katholisch geprägten BVP nach dem Ausscheiden der SPD im Jahr 1920 aus der bayerischen Regierung nicht bereit, selbst Verantwortung zu übernehmen, weshalb bis 1924 die sogenannten „Beamtenministerpräsidenten" regierten. Freikorps und Einwohnerwehren wie der Bund „Bayern und Reich" gewannen an politischem Einfluss. Kronprinz Rupprecht lehnte Separatismus und eine politische Abhängigkeit von Frankreich in Rheinbundformen wie jede Form eines Putsches ab. Das nachrevolutionäre München bot aber den Boden für den Aufstieg rechtsextrem-völkischer Kreise.

Mit dem Tod König Ludwigs III. am 18. Oktober 1921 auf seinem ungarischen Gut Sárvár wurde Kronprinz Rupprecht zum Thronprätendenten. Die Beisetzung des Königspaares am 5. November in München gestaltete Gustav von Kahr, nach seinem Rücktritt als Ministerpräsident Regierungspräsident von Oberbayern, mit der Übernahme der Formen aus der Monarchie, aber auch mit der Teilnahme von Staatsregierung und Landtag zu einer machtvollen Kundgebung. Kronprinz Rupprecht widerstrebte es, den Tod seines Vaters und die Trauer des Volkes zu einem Gewaltstreich auszunützen.

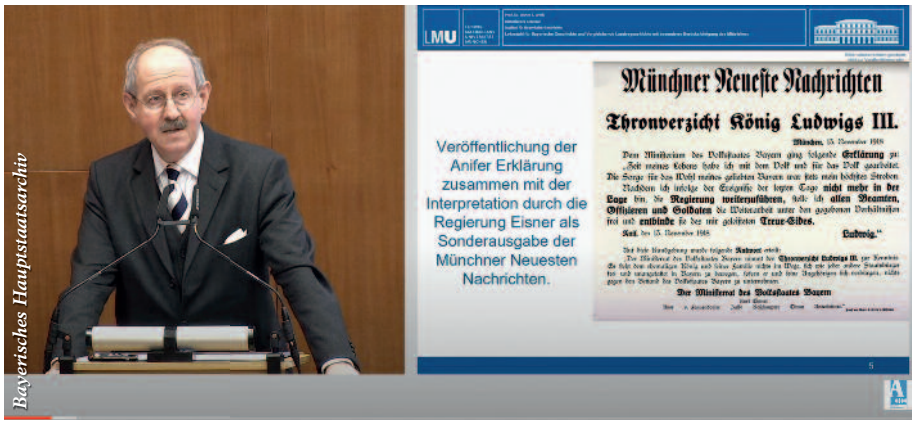
Nach der Beisetzung ließ er eine Erklärung veröffentlichen, mit der an seinen Thronansprüchen festhielt, „Eingetreten in die Rechte meines Herrn Vaters", aber die Krone nur auf verfassungsgemäßem Weg übernehmen wollte.

Die Stiftung des Wittelsbacher Ausgleichsfonds

Die finanzielle Situation des Kronprinzen war höchst prekär, die vermögensrechtlichen Leistungen des Staates an den König und das Haus Bayern waren am 1. Dezember 1918 ohne gesetzliche Grundlage eingestellt worden. Bereits die Regierung Kurt Eisner setzte eine Kommission zu Verhandlungen über die Entschädigung für das vormalige Königshaus ein. Juristische, historische und politische Probleme verquickten sich dabei. Die juristischen Grundlagen für die Verhandlungen lieferte im Auftrag der Wittelsbacher der Staatsrechtler Professor Dr. Konrad Beyerle. Gestützt auf die Garantie der Weimarer Reichsverfassung für erworbene Rechte erklärte er, dass die Revolution zwar die Herrscherstellung König Ludwigs III. vernichtet habe, dass aber die übrigen Rechte wie die Ansprüche auf die Zivilliste und die Apanagen fortbestünden. Deshalb müsse der Staat den angemessenen Unterhalt der Mitglieder des vormaligen Königshauses garantieren. Auch der Freistaat ließ seine Verhandlungsposition durch Rechtsgutachten untermauern, die grundsätzlich die Versorgungsansprüche der Wittelsbacher anerkannten.

Nach längeren Verhandlungen schlossen die Beauftragten Kronprinz Rupprechts und des Königshauses am 24. Januar 1923 mit Finanzminister Dr. Wilhelm Krausneck ein Übereinkommen. Es sah die Bildung des WAF als Stiftung öffentlichen Rechts vor, dem der Staat Immobilien und Geld überweisen sollte. Der Stiftungszweck ist sowohl der Erhalt des kulturellen Erbes wie die Versorgung der Angehörigen des Hauses. Immobilien aus un-

terschiedlichen Rechtsformen wurden dem WAF übertragen. Der Staat verpflichtete sich gleichzeitig im Wert entsprechend, 40 Millionen Mark Kapital in den Fonds einzubringen, das allerdings sofort durch die Inflation



Prof. Dr. Dieter J. Weiß, Ludwig-Maximilians-Universität München. Historisches Seminar, Institut für Bayerische Geschichte, Lehrstuhl für Bayerische Geschichte und Vergleichende Landesgeschichte mit besonderer Berücksichtigung des Mittelalters
(Foto aus https://www.youtube.com/watch?v=JWF9AKQWPLs

des Jahres 1923 aufgezehrt wurde. Am 3. Februar genehmigte die Staatsregierung das Übereinkommen und goss es in Gesetzesform. Die Regierungsvorlage wurde am 9. März mit 92 Stimmen von der Landtagsmehrheit angenommen, 26 Sozialdemokraten und Kommunisten stimmten dagegen. Damit war in Bayern eine gütliche Übereinkunft getroffen worden, die keine neuen Wunden schlug und stabilisierend auf die politischen Verhältnisse wirkte.

Der zweite große Komplex des Vertrags betrifft den umfangreichen Kunstbesitz der Wittelsbacher, um deren Sammlungen von Weltgeltung auf Dauer für Bayern zu erhalten. Kronprinz Rupprecht übertrug die vor 1804 für den Hausbesitz erworbenen Kunstwerke an die neu errichtete „Wittelsbacher Landesstiftung für Kunst und Wissenschaft“, welche diese weiter in den staatlichen Museen ausstellte. Er war als Oberhaupt des Hauses auch im Besitz des Hausfideikommisses König Ludwigs I. für die nach 1804 erworbenen Kunstwerke. Dazu gehören die größten Teile der Bestände der Glyptothek, die Sammlungen Boisserée und Wallerstein sowie weitere zentrale Werke in den Pinakotheken, Objekte im Bayerischen Nationalmuseum, im damaligen Völkerkundemuseum und in den staatlich gewordenen Schlössern. Rupprecht übergab diese jüngeren Kunstsammlungen an den WAF und knüpfte dies an die Bedingung der öffentlichen Besichtigung, also die Ausstellung in einem Museum.

Nach der Sicherung der wirtschaftlichen Verhältnisse mit der Errichtung des WAF verbesserten sich die Lebensumstände des Kronprinzenpaares. 1923 bezog er seine Stadtwohnung im Leuchtenberg-Palais in München, wo er den Sitz seiner Verwaltung einrichtete. Dies bot die Voraussetzung dafür, dass er verstärkt repräsentative Aufgaben übernehmen konnte.

Das Krisenjahr 1923

Allerdings wurde diese Entwicklung durch die Krisenphänomene des Jahres 1923 überlagert: Der sogenannte Ruhrkampf, die Inflation und die steigende Arbeitslosigkeit verschafften radikalen Kräften immer stärkeren Einfluss. Im Februar 1923 versuchte der BVP-Fraktionsvorsitzende Heinrich Held vergeblich, Kronprinz Rupprecht für eine Wahl zum bayerischen Staatspräsidenten zu gewinnen. Nachdem die Reichsregierung im September den passiven Widerstand gegen die französische Besatzung im Ruhrgebiet aufgegeben hatte, drohte die Situation in Bayern wegen der Erbitterung darüber in den nationalistischen Kreisen zu eskalieren. Zur Beruhigung der Lage in Bayern verfielen der Kronprinz und Held auf die Idee, Gustav von Kahr als Generalstaatskommissar einzusetzen. Dieser sollte wegen seines Einflusses auf die Vaterländischen Verbände ein Gegengewicht zu den ultranationalistischen Kreisen um General Ludendorff bilden. Am 26. September verkündete die Staatsregierung den Ausnahmezustand und übertrug Gustav von Kahr die vollziehende Gewalt in Bayern. Neben dem Staatsapparat konnte dieser sich auf das Vertrauen des Kronprinzen und des Bundes Bayern und Reich stützen.

Als eine seiner ersten Maßnahmen ließ er die von Adolf Hitler für den 27. September anberaumten 14 Massenversammlungen gegen die „Ruhrverräter“ verbieten. Kronprinz Rupprecht bemühte sich, die Staatsmacht gegen Putschversuche zu festigen, und befahl allen bayerischen Offizieren „eingedenk ihres Fahneneides“ die Unterstützung Kahrs und des Landeskommandanten General Otto von Lossow.

Nach der Einsetzung Kahrs verkündete die Reichsregierung ihrerseits den Ausnahmezustand für das ganze Reich. In Bayern bestanden damit zwei Ausnahmezustände nebeneinander, woraus sich ein schwerer Konflikt mit dem Reich entwickelte. Der Kronprinz drängte Kahr zu einer stärkeren Ausnutzung seiner Vollmachten, um eine Besserung auf wirtschaftlichem Gebiet zu erreichen und den radikalen Kräften den Wind aus den Segeln zu nehmen. Er war nicht

in den Putschversuch vom 8./9. November verwickelt, sondern hielt sich damals in Berchtesgaden auf. Noch am 9. November erreichten ihn dort verschiedene Emissäre aus München. Nach der Unterredung mit dem Gesandten Kahrs unterzeichnete er eine Erklärung „Darum die Waffen nieder!“, im Übrigen rief er zur Einigkeit der vaterländischen Kräfte auf. Er dankte Kahr, General von Lossow und dem Polizei-Oberst Hans Ritter von Seisser, dass sie durch ihre Handlungsweise und die Unterdrückung des Aufstandes „Bayern und ganz Deutschland vor unsäglichem Unheil bewahrt haben“. Die Ereignisse um den Hitlerputsch bildeten den Katalysator für das Verhältnis des konservativen und bayerischen Lagers zur Bewegung des Nationalsozialismus, die sich endgültig als Gegner begriffen.

Der bayerische Adel

Neben dem Königshaus kann man den Adel zu den alten Eliten zählen. Für eine genauere Unterscheidung müsste man nach ständischer Qualität – standesherrlicher Adel, Hofadel, Verdienstadel –, Konfession und Besitz differenzieren. Die adeligen Standesorganisationen konzentrierten sich auf die Vertretung ihrer eigenen Interessen, der unmittelbare Einsatz für übergeordnete politische Ziele oder die monarchische Staatsform stand dabei nicht im Vordergrund. Die zentrale Interessensvertretung des über Großgrundbesitz verfügenden Adels bildete der Verein für den gebundenen Grundbesitz in Bayern. Den bayerischen Adel einte zwar das grundsätzliche Bekenntnis zur Monarchie und zum König und später Thronprätendenten, doch engagierten sich nur einzelne Aristokraten wie die Freiherren Erwein von Aretin und Enoch zu Guttenberg aktiv für den monarchischen Gedanken. Da die Tradition ein wesentliches Element der Legitimität einer Monarchie bildet, ist eine Restauration nach dem Traditionsbruch einer Revolution nur schwer durchzusetzen. Der bayerische Adel war an geordneten politischen Verhältnissen und Rechtsstaatlichkeit interessiert.

Die Haltung zum Freistaat Bayern

Kronprinz Rupprecht verfügte als präsumtiver Erbe der Krone und bayerischer Generalfeldmarschall nicht über konkrete Macht, aber über erhebliches symbolisches Kapital. Seine Möglichkeiten, auf die Tagespolitik einzuwirken, blieben von der individuellen Haltung der politischen Verantwortungsträger abhängig. Ab 1924 beruhigten sich die politischen Verhältnisse allmählich, was mit einem wirtschaftlichen Aufschwung einherging. Rupprecht verhielt sich in der Art eines überparteilichen Monarchen und repräsentierte bei zahlreichen Versammlungen nicht nur von Patrioten- und Kriegervereinen in ganz Bayern. Den Fixpunkt seines politischen Denkens, an denen er die Parteien und Verbände maß, bildete das Eintreten für die Souveränität Bayerns. Er plädierte für eine Neuordnung Deutschlands auf föderalistischer Grundlage, wobei ihm das Bismarck-Reich als Modell vorschwebte.

Insgesamt war seinen politischen Bemühungen in der Zwischenkriegszeit kein unmittelbarer Erfolg beschieden. Immerhin konnte er aber verschiedene Putschabsichten verhindern. Durch sein unbedingtes Festhalten an Rechtsstaatlichkeit und Verfassung trug er zur Aussöhnung der in der Monarchie aufgewachsenen Teile der bayerischen Bevölkerung und zur Stabilisierung des Freistaats bei. Für weite Kreise der Bevölkerung wirkte er so als Identifikationsfigur, die in der schweren Not von Nachkriegszeit und Inflation Halt und Ori-

Abschlussdiskussion

entierung bot. Die Regierung als König wollte er nur antreten, wenn dies von der Mehrheit der Bevölkerung gewünscht würde, wovon er freilich überzeugt war. Die Legitimation für das Königtum lag für ihn in seinen Leistungen für den Staat. Mit der Einrichtung des WAF konnte er eine bescheidene Hofhaltung etablieren und war damit in der Lage, repräsentative Aufgaben wahrzunehmen. Nun war ein Weg gefunden, der es ihm und den übrigen Angehörigen des Königshauses ermöglichte, durch ihre Präsenz in der Öffentlichkeit bei der Beruhigung der politischen Verhältnisse mitzuwirken. Seine politischen Grundsätze waren vom unbedingten Willen zum Föderalismus und zur Rechtsstaatlichkeit bestimmt.

Alle Vorträge dieser Reihe können über den Youtube-Kanal des Bayerischen Hauptstaatsarchiv gehört und gesehen werden: https://www.youtube.com/watch?v=JWF9AKQWPLs

Dieter J. Weiß

Süddeutsche Hochsprache
Was ist das und warum brauchen wir sie?

1. Die sprachliche Verwirrung

Wie heißt es denn nun richtig? Semmel oder Brötchen? Rotkohl oder Blaukraut? Gelbe Rübe oder Möhre? Und wird China jetzt mit K, CH oder SCH ausgesprochen?

Seit immer mehr Deutsche in den wirtschaftsstarken Süden ziehen und in den Medien fast nur noch eine Form des Hochdeutschen gesprochen wird – und zwar eine eher norddeutsche Variante – herrscht hierzulande bei den Einheimischen eine zunehmende Sprachverwirrung, was nun eigentlich Hochdeutsch ist – oder korrekt ausgedrückt: Standardsprache. Und schon geht man auch in Bayern die Treppe hoch oder kauft beim hiesigen Bäcker eben Brötchen. Und überhaupt heißt es die und nicht der Butter, sonst zückt die Lehrerin den Rotstift! Aber es gibt eben nicht nur das eine „Hochdeutsch". Der Linguist Prof. Dr. Ulrich Ammon bemängelte, dass „der Ausdruck „Standarddeutsch" oft missverstanden wird im Sinne völliger, überregionaler (nationaler) Einheitlichkeit." Tatsächlich unterscheidet die Forschung für Deutschland zwischen mehreren großregionalen Standardaussprachen. „Unsere", also die südostdeutsche Standardaussprache, ist eine davon. Und sie ist gefährdet.

2. Die regionalen Standardsprachen

Die (regionale) Standardsprache ist der Begriff für das im öffentlichen Sprachgebrauch als angemessen und korrekt geltende Deutsch. In der Bundesrepublik unterscheidet man sechs sprachliche Großregionen, die in Nord-Süd und Ost-West unterteilt werden. Die Unterschiede in der Standardsprache der einzelnen Regionen lassen zwar noch erkennen, woher ein Sprecher kommt, jedoch gibt es dabei keine unüberwindbaren Verständigungsprobleme – anders als eben beim Dialekt. Und keine regionale Sprachform ist „richtiger" als die andere. Dementsprechend gibt es auch eine klare Antwort auf die eingangs gestellten Fragen. In Leipzig isst man Rotkohl und Brötchen, in München isst man Blaukraut und Semmeln. Alles ist richtig – je nachdem wo man in Deutschland lebt!

3. Die Entwirrung der Verwirrung – und warum das wichtig ist

Es gibt also überhaupt keinen Grund sich als Süddeutscher an die norddeutsche Sprache anzupassen. Dagegen gibt es viele Gründe die süddeutsche Sprachlandschaft zu erhalten. Diese wird bereits vor allem. in der jüngeren Generation zunehmend „nördlicher", weil sie ihr eigenes Standarddeutsch als „dialektal" empfindet. Das ist aus wissenschaftlicher Sicht nicht haltbar und so auch in der neusten Auflage des Duden-Aussprachewörterbuchs nachzulesen. Sprache ist ein Kulturgut. Sie gehört zur Identität der Menschen und verleiht einer Gegend Profil. In Zeiten der Toleranz und der gelebten Vielfalt sollte die Sprache nicht zu einem Einheitsbrei verkommen, in dem sich München lautlich nicht mehr von Berlin unterscheidet.

Stefanie Prochazka studierte klinische Sprechwissenschaft (M.A.) in Halle an der Saale. Ihre Bachelorarbeit schrieb sie zur süddeutschen Standardaussprache. Im Verein „Bund Bairische Sprache" (Konzell) engagiert sie sich für Bairisch und Süddeutsch.

Krankenhaus 1i verdient den Namen „Krankenhaus“ nicht

Bayernbund fordert den Erhalt ländlicher Krankenhäuser

In der von Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach geplanten Krankenhausstruktur wird als unterste Ebene das Krankenhaus Level 1i als Ersatz für Krankenhäuser im ländlichen Raum aufgeführt. Es verdient den Namen Krankenhaus nicht, weil dort keine Notaufnahme, keine Chirurgie und auch keine Ärzte rund um die Uhr vorgesehen sind. Es handelt sich vielmehr um eine Kurzzeitpflege.

Die Konsequenzen des „Krankenhauses 1i“ reichen aber weit über die stationäre Versorgung hinaus: Die notärztliche Versorgung wird während der Wochentage tagsüber von Ärzten der Krankenhäuser gewährleistet. Nachts und am Wochenende übernehmen diesen Dienst meist niedergelassene Ärzte. Wenn keine Ärzte in den kleinen Kliniken in der Fläche mehr da sind, gefährdet dies massiv die notärztliche Bereitschaft.

Fritz Lutzenberger

Ein häufiger Diskussionspunkt ist, dass sich die Anfahrtszeiten zu zentralen Kliniken nur unwesentlich verlängern würden. Dabei wird aber tunlichst verschwiegen, dass sich auch die Rückfahrten ebenso verlängern und so die Notärzte und die Rettungswagen sehr wohl in ihrem Bereich längere Zeit nicht zur Verfügung stehen. In den letzten Tagen war zu lesen, dass der Rettungsdienst in zunehmendem Maß die gesetzlich vorgeschriebene Rettungsfrist von 12 Minuten nicht einhalten kann. Die Zahl der Einsätze, in denen die Retter länger als 12 Minuten brauchten, ist in den letzten Jahren in Bayern von 55.000 auf 120.000 gestiegen.

Außerdem ist zu bedenken, dass in der Vergangenheit sehr häufig Haus- und Facharztpraxen von Ärzten aus den Krankenhäusern eingerichtet oder übernommen wurden. Gibt es in der Fläche keine Krankenhausärzte mehr, ist auch die Versorgung durch niedergelassene Ärzte deutlich erschwert. Daran ändern auch gut gemeinte Landarzt-Programme nichts.

Selbst in den Ballungsräumen mit den großen Kliniken stehen aus verschiedenen Gründen nicht immer die erforderlichen Betten zur Verfügung stehen. Geänderte Rahmenbedingungen für das Gesundheitswesen, Fachkräftemangel und Kostendruck schlagen sowohl auf dem Land als auch in den Metropolen zu.

Die Menschen in Bayern erwarten zu Recht, dass die Politik parteiübergreifend ihre politische Verantwortung wahrnimmt und ein Konzept für die flächendeckende stationäre Gesundheitsversorgung entwickelt, das die aufgezeigten Probleme vermeidet. Sie sind durch die Coronapandemie, die Energiekrise und die Folgen des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine sensibel gegenüber den Ankündigungen der Politik und erwarten konkrete Beschlüsse und Maßnahmen, deren Gültigkeit über den nächsten Wahltermin hinaus Bestand haben. ■

Fritz Lutzenberger

Termine

Achtung: Geänderte Anfangszeiten!

10.05.23, 16:00 Uhr
Sitzung Landesvorstand mit Kreisvorsitzenden in Rosenheim

15.07.23, 11:00 Uhr/14.00 Uhr
Landesversammlung in Garching-Hochbrück

Geplant:
11:00 Uhr Besichtigung BSSB Olympiaschießanlage Hochbrück
12:00 Uhr Mittagessen
14:00 Uhr Landesversammlung mit Neuwahlen

18.09.23, 16:00 Uhr
Sitzung Landesvorstand mit Kreisvorsitzenden in München

15.12.23, 17:00 Uhr
Sitzung Landesvorstand mit Kreisvorsitzenden in Aying

Zu allen Terminen erfolgen persönliche Einladungen.

PS: Die Landesversammlung 2024 ist im Gebiet des Kreisverbandes Weilheim-Schongau/ Garmisch-Partenkirchen geplant.

Professor Dr. Kurt Huber und das Tabuthema „Guillotine“

Der Wissenschaftler Kurt Huber (*24.10.1893) wurde in Chur in der Schweiz geboren. Als die Familie nach Stuttgart zog, wurde er Bürger des Königreichs Württemberg. Dort besuchte er das angesehene Eberhard-Ludwig-Gymnasium mit hohen Anforderungen in Latein und Griechisch.

Sein Vater starb schon 1911. Im folgenden Jahr legte Kurt das Abitur ab. Seine Mutter zog mit den Kindern

Prof. Dr. Kurt Huber, Mitglied der Weißen Rose
Von SurfinKaos, Eigenes Werk, CC BY-SA 4.0

nach München. Dort studierte er Philosophie und Musikwissenschaften. Daneben interessierte er sich auch für Volkswirtschaft. Bei dem Münchner Musikologen Adolf Sandberger konnte er 1918 promovieren und wurde Doktor der Philosophie. Nach der Dissertation wurde er 1918 wissenschaftlicher Assistent bei Erich Becher.

Im Universitätsarchiv der Uni München liegt die Personalakte Kurt Huber. Obwohl es das Königreich Bayern seit 1918 nicht mehr gab, trug Kurt Huber in einer Personalliste von 1921 seine Staatsangehörigkeit als „bairisch“ ein. In dieser Zeit war er Mitglied der Bayerischen Volkspartei, die gegen den preußischen Militarismus und für die Loslösung Bayerns vom Deutschen Reich eintrat. Kurt Huber war Separatist. Er wollte den Austritt seiner Heimat aus dem Deutschen Reich und den Anschluss Bayerns an Österreich.

Kurz nach seiner Habilitation wurde er zum „nichtplanmäßigen Professor“ ernannt, ohne Anstellung und Bezahlung. Bedingt durch den zunehmenden Einfluss der Nationalsozialisten an der Uni München zog sich Kurt Huber in das Studium von Volksliedern zurück.

Herzog Ludwig Wilhelm in Bayern und Erbprinz Albrecht von Bayern hatten den Musiker Kiem Pauli mit der Sammlung von Volksliedern beschäftigt. Kurt Huber lernte den Kiem Pauli kennen und schrieb Volkslieder auf, die vorher noch nie fixiert und veröffentlicht wurden. Er war Mitherausgeber des ab 1931 geplanten Niederbairischen Liederbuches und beschäftigte sich auch mit dem Komponisten Carl Orff intensiv mit Volksmusik. Gemeinsam gaben sie Notenhefte mit neubearbeiteter Volksmusik heraus.

Durch seine Veröffentlichungen über Musikpsychologie gewann er zunehmend Anerkennung in der wissenschaftlichen Welt. So war schon im Jahr 1937 ein Ruf nach Berlin erfolgt. Dort baute er das Volksmusikarchiv auf. Ihm wurde auch versprochen, er dürfe dort an der Hochschule musikwissenschaftliche Vorlesungen halten. Das Versprechen wurde aber nicht eingelöst, da er sich weigerte, für den NS-Studentenbund (und für die Hitlerjugend) Kampflieder zu komponieren. Daraufhin kehrte Huber, der inzwischen mit seiner Frau Clara eine Familie gegründet hatte, nach München zurück, wo er 1938 eine Professur an der Universität übernahm.

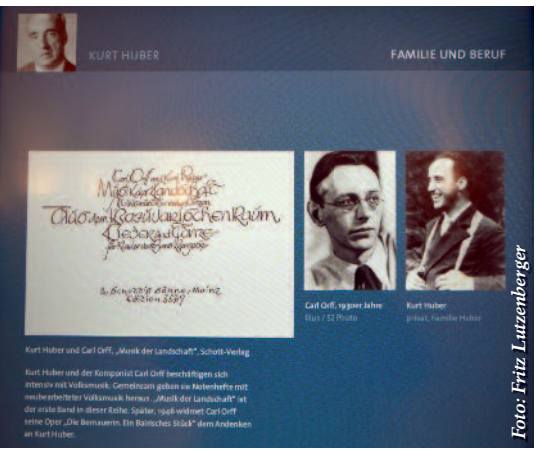
In der Folge geriet Kurt Huber ins Visier von Herbert Gierigk, der im Amt Rosenberg, Dienststelle des Beauftragten des Führers für Kulturpolitik und Überwachung, für Musik zuständig war: *„Aus Äußerungen, die Dr. Huber machte und für die ich jederzeit Zeugen erbringen kann, geht hervor, daß Dr. Huber starke Bindungen zum Katholizismus hat und eine ausgesprochene parteifeindliche Stellung einnimmt …“* (Brief von Gierigk am 21.5.38 an Adolf Wagner, Gauleiter München-Oberbayern.)

Die Mitarbeit von Kurt Huber in der Weißen Rose begann am 3. Juni 1942 bei einem Leseabend bei Prof. Mertens mit dem Thema „Religiöse Erneuerung“, damals auch ein politisches Thema.

Zwischen dem 27. Juni und dem 12. Juli 1942 bringen Alexander

Mahnmal für die „Weiße Rose“ vor der LMU München

Schmorell und Hans Scholl die ersten vier Flugblätter mit der Überschrift „Flugblätter der Weißen Rose“ heraus. Sie haben dann Kurt Huber in eine neue Flugblattaktion eingeweiht, der die Studenten zuerst warnte, aber



Zur Biografie von Kurt Huber

dann doch im Januar 1943 am 5. Flugblatt mitschrieb und das sechste allein verfasste.

Am 18. Februar 1943 verteilten Hans und Sophie Scholl das letzte Flugblatt in der Universität. Sie wurden entdeckt und verhaftet. Bereits vier Tage später findet der Prozess vor dem Volksgerichtshof statt und die Todesurteile gegen Christoph Probst und die Geschwister Scholl werden noch am selben Tag vollstreckt.

Am 27. Februar 1943 wurde Kurt Huber von der Gestapo verhaftet.

Was veranlasst einen 50-jährigen Familienvater, sich auf hoch riskanten Widerstand gegen das NS-System einzulassen, wo doch die Todesurteile des Volksgerichtshofes überall bekannt waren?

Am meisten hat Kurt Huber wohl der sinnlose Tod der Soldaten bei der Schlacht um Stalingrad bewegt. Deshalb begann auch sein eigenes Flugblatt mit den Worten:

„Erschüttert steht unser Volk vor dem Untergang der Männer von Stalingrad. Dreihundertfünfzigtausend deutsche Männer hat die geniale Strategie des Weltkriegsgefreiten sinn- und verantwortungslos in Tod und Verderben gehetzt! Führer, wir danken Dir!“

Bei seiner Vernehmung durch die Gestapo musste Kurt Huber auch ein „politisches Bekenntnis“ erstellen, aus dem die Motive seines Widerstandes erkennbar wurden. An erster Stelle nannte er die Einschränkung der persönlichen Freiheit. Zu den Motiven für seinen Widerstand zählte der Kirchenkampf des Nationalsozialismus.

Der zweite Prozess gegen die Weiße Rose fand am 19. April 1943, einen Tag vor Führers Geburtstag, statt. Erwartungsgemäß spricht das Gericht Todesurteile für Alexander Schmorell, Kurt Huber und Willi Graf aus.

Von April bis zum 13. Juli wartete Kurt Huber auf den Tag der Hinrichtung. Am 13. Juli schreibt er noch an einem Aufsatz über Vokaltheorie, den er abbrechen muss, weil der Hinrichtungsbefehl kommt. Sofort beginnt er seinen Abschiedsbrief an die Familie. Dieser lautet auszugsweise:

Herr, o Herr, ich bin bereit,
Reis‘ an Deiner Freundeshand
Fröhlich in die Ewigkeit!
Segne unser deutsches Land,
Segne Frau und Kinder mein,
Tröste sie in aller Pein,
Schenk den Liebsten Du hienieden
Deiner Liebe Gottesfrieden!

Kurt Huber wurde am 13. Juli 1943 im Gefängnis München-Stadelheim mit dem Fallbeil enthauptet. Die Guillotine, mit der vermutlich die Mitglieder der Weißen Rose hingerichtet wurden, lagert seit über 40 Jahren in einem Depot des Bayerischen Nationalmuseums.

Nach intensiver Diskussion wurde 2014 entschieden, das Fallbeil nicht in einer Ausstellung zugänglich zu machen.

Vor dem Hintergrund des Todes der letzten Zeitzeugin für die Weiße Rose, Traute Lafrenz und der weltweiten Attacken auf die demokratischen Systeme stellt sich erneut die Frage, ob das Fallbeil im Depot des Bayerischen Nationalmuseums nicht doch in kontextualisierter Form als mahnendes Beispiel der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollte. ■

Luitpold Braun, Fritz Lutzenberger

Stelen in der DenkStätte Weiße Rose in der LMU

Quellen:

Theologische Kurse, em. Prof. Dr. Wolfgang Huber: Innere Stimme und Widerstand, Kurt Huber, Mitglied der Weißen Rose, Vortrag in der AKADEMIE am DOM am 10. November 2021

Wikipedia,

DenkStätte Weiße Rose, LMU München

Gedenken an den Münchner NS-Gegner Fritz Gerlich

Am 9. März vor 90 Jahren ließ Adolf Hitler Bayern gleichschalten, machte den späteren Massenmörder Heinrich Himmler zum Münchner Polizeipräsidenten, und die SA verwüstete die Redaktionsräume der christlichen Wochenzeitschrift "Der Gerade Weg" in der Münchner Hofstatt. Deren Chefredakteur, Fritz Gerlich, einer der bekanntesten Journalisten in Deutschland und vehementer Kämpfer gegen den Nationalsozialismus, wurde zusammengeschlagen und im Polizeipräsidium in der Ettstraße inhaftiert, bis er 16 Monate später zur Ermordung ins KZ Dachau verbracht wurde.

Zur Erinnerung daran veranstaltete die Paneuropa-Union Deutschland jetzt einen Gedenkakt vor dem Münchner Polizeipräsidium, bei dem ihr Präsident Bernd Posselt, MdEP a.D., der Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, für Erinnerungskultur und geschichtliches Erbe, Dr. Ludwig Spaenle MdL, Polizeivizepräsident Michael Dibowski und der Postulator des Seligsprechungsprozesses für Fritz Gerlich bei der Erzdiözese München und Freising, Dr. Johannes Modesto, sprachen.

Posselt wies in seiner Rede darauf hin, dass der katholische NS-Gegner Fürst Erich von Waldburg-Zeil für Gerlichs Kampf gegen Hitler 1930 eigens eine Zeitschrift erworben habe, die der „Führer“ wegen zahlreicher Enthüllungen über ihn und seine Partei gehasst habe wie kein anderes Medium. Der im pommerschen, heute polnischen Stettin geborene Gerlich sei schon als Chefredakteur der Münchner Neuesten Nachrichten ein Befürworter von Demokratie und Menschenrechten gewesen und habe sich vom Nationalkonservativen zum überzeugten Europäer gewandelt. Wie sein Verleger Waldburg-Zeil habe er nach 1927 zum Konnersreuther Kreis um die stigmatisierte Oberpfälzerin Therese Neumann gehört und mit weiteren Mitkämpfern den Naturrechts-Gedanken als christlich-freiheitliches Gegenmodell zum Nationalsozialismus und zum Kommunismus empfohlen.

Legten Blumen vor dem Münchner Polizeipräsidium nieder, wo Fritz Gerlich bis zu seiner Ermordung in Dachau inhaftiert war: v.l.n.r. Prinz Erich von Lobkowicz, Dr. Johannes Modesto, Prinzessin Ludmilla von Lobkowicz, Gräfin Stephanie von Waldburg-Zeil, Bernd Posselt, Ludwig Spaenle MdL, Freifrau Walburga von Lerchenfeld, Anastasia Dick, Michael Dibowski und Sadija Klepo.

Polizeivizepräsident Michael Dibowski verwies auf den abgrundtiefen Gegensatz zwischen der damaligen Unrechts- und Willkürherrschaft eines Polizeipräsidenten Heinrich Himmler und der Polizei von heute, die im Dienst des demokratischen Rechtsstaates stehe. Damals habe man sich nicht auf die Schutzfunktion des Staates verlassen können, der Staat sei vielmehr zum Täter geworden.

Johannes Modesto legte dar, dass Fritz Gerlich und Fürst Erich von Waldburg-Zeil am 8. März 1933

Staatsminister a.D. Ludwig Spaenle (rechts) prangerte den Zivilisationsbruch an, den die NS-Herrschaft in Deutschland herbeiführte. Mit unvorstellbarer Tapferkeit und beispielloser Wortgewalt habe Gerlich dies schon im Vorfeld von Hitlers Machtergreifung zu verhindern versucht und dafür gleich am Anfang der NS-Herrschaft mit seiner Freiheit und ein Jahr später mit seinem Leben bezahlt. Damit sei dieser ausschließlich der Wahrheit und dem Recht verpflichtete Journalist zum Vorbild für spätere Generationen geworden, zumal in der Gegenwart Freiheit und Menschenrechte wieder massiv bedroht seien.

durch eine Intervention beim württembergischen Ministerpräsidenten Eugen Bolz versucht hätten, die Gleichschaltung Süddeutschlands noch abzuwenden und mit brisanten Unterlagen über die NSDAP, die sie mit sich führten, den Reichspräsidenten Paul von Hindenburg gegen Hitler in Stellung zu bringen. Dies sei gescheitert, und schon 24 Stunden später hätten die Braunhemden die Redaktion des Geraden Weges gestürmt. Modesto zitierte Zellennachbarn von Gerlich in der Ettstraße, die von seinem unerschütterlichen christlichen Glauben auch in den schwierigsten Notsituationen berichteten. Der Postulator verlieh seiner Hoffnung Ausdruck, dass in zehn Jahren, wenn es gelte, Gerlichs 150. Geburtstag sowie den 100. Jahrestag seiner Festnahme zu begehen, dieser bereits seliggesprochen sein werde.

Mit der Niederlegung von Blumen für Fritz Gerlich endete die Gedenkstunde, an der auch drei Enkel von Fürst Erich von Waldburg-Zeil teilnahmen: Freifrau Walburga von Lerchenfeld, Gräfin Stephanie Waldburg-Zeil sowie Prinz Erich von Lobkowicz mit seiner Tochter Ludmilla und seiner Nichte Ida. Weitere Ehrengäste waren der Münchner Stadtrat Michael Dzeba und die Enkelin von Gerlichs Mitverschwörer Hans-Georg von Mallinckrodt, Dominique von Herzogenberg. Die Paneuropa-Fahnen trugen die bosnische Journalistin Sadija Klepo, die Vorsitzende der Pontos-Griechen in München, Anastasia Dick, sowie als Repräsentantin der assyrischen Christen Janet Abraham.

In der anschließenden Messe in St. Michael würdigte Pater Martin Stark Gerlich als Märtyrer von Dachau, der für seinen Glauben Zeugnis abgelegt habe. Die SA-Männer hätten bei der Zerstörung der Redaktion des "Geraden Weges" mit Stiefeln auf Gerlichs Händen herumgetrampelt, damit er nie mehr schreiben könne. Dennoch sei seine Botschaft heute lebendiger denn je. *Bernd Posselt, MdEP a.D.*

Kirchenrektor Pater Martin Stark SJ hielt in der benachbarten St.-Michaels-Kirche einen Gottesdienst zu Ehren von Fritz Gerlich.

UNSERE NEUERSCHEINUNGEN FÜR BAYERN

MARKUS C. MÜLLER / DIETER J. WEISS (HG.)
DER WITTELSBACHER AUSGLEICHSFONDS
Erstmals wird hier die wechselvolle Geschichte der Stiftung von ihrer Gründung bis in die Gegenwart umfassend dargestellt. Zahlreiche zentrale Stücke aus den herausragenden Kunstsammlungen illustrieren den Band.
ca. 400 Seiten, ca. 150 z. T. farbige Abb.
Hardcover, ISBN 978-3-7917-3385-2
ca. € (D) 39,95 / erscheint im Juni 2023

NORBERT GÖTTLER / ELISABETH TWOREK
KRIEGERDENKMÄLER IN OBERBAYERN
Von der Heldenverehrung zum Friedensmahnmal
Dieses Buch stellt verschiedenste Kriegerdenkmäler vor – vom Großmonument zur kleinen Geste der Gedenktafeln und Marterln.
160 Seiten, durchg. farbig bebildert
Hardcover, ISBN 978-3-7917-3386-9
€ (D) 29,95 / auch als eBook

ULRICH TREBBIN
DIE UNSICHTBARE GUILLOTINE
Das Fallbeil der Weißen Rose und seine Geschichte
232 Seiten, 28 Abb.
Hardcover
ISBN 978-3-7917-3387-6
€ (D) 24,95 / auch als eBook

Mit Fingerspitzengefühl und ohne Sensationsgier erzählt dieses Buch die Geschichte der mit einem Ausstellungsverbot belegten Guillotine, mit der u. a. vor 80 Jahren die Mitglieder der Weißen Rose hingerichtet wurden. Wie sollte mit einem so problematischen Erbe umgegangen werden?

VERLAG FRIEDRICH PUSTET

Tel. 0941 / 92022-0
bestellung@pustet.de
verlag-pustet.de
Pustet.Geschichte

Solide Finanzen erfordern Verbindlichkeit und gleiche Regeln für alle. Bayerns Finanzminister warnt vor einer Aufweichung des Stabilitäts- und Wachstumspakts

Anlässlich jüngster Vorstöße, im Rahmen einer Reform des Europäischen Stabilitäts- und Wachstumspakts mehr individuelle Flexibilität insbesondere für hochverschuldete Länder bei der Schuldenrückzahlung zu schaffen, warnt Bayerns Finanz- und Heimatminister Albert Füracker: „Die von der EU-Kommission angestrebten länderindividuellen, bilateral mit jedem Staat verhandelten Schuldenabbaupfade sind intransparente Bürokratiemonster, die einer weiteren Verschleppung des notwendigen Schuldenabbaus in der Zukunft Tür und Tor öffnen.

Daher: Gleiche Regeln für alle! Ich sehe mit großer Sorge, dass offenbar sogar ein Bundesfinanzminister der FDP sich offen für mehr Flexibilität bei Schuldenrückzahlungen zeigt. Mehr ‚Flexibilität' im Rahmen der Stabilitäts- und Wachstumspakt-Reform darf es allenfalls im Gegenzug für mehr Verbindlichkeit geben. Unterm Strich darf es zu keiner weiteren Aufweichung, sondern nur zu einer Stärkung des Stabilitäts- und Wachstumspakts kommen! Wir brauchen transparente, verbindliche und vor allem wirksam durchsetzbare Fiskalregeln. Regeln ohne spürbare Sanktionen bei Nichteinhaltung sind unglaubwürdig. Oberstes Ziel bei der Reform des Stabilitäts- und Wachstumspakts muss der Abbau übermäßiger Schulden und damit die Rückkehr zu soliden öffentlichen Finanzen sein. Eine Aufweichung des Stabilitäts- und Wachstumspakts in Zeiten von Rekordinflation, steigenden Zinsen und Schuldenständen teils weit jenseits der 100%-Marke wäre das völlig falsche Signal!"

Albert Füracker

Europa und der Euro in einer neuen Zeit

Dr. Ingo Friedrich, und Monika Hohlmeier, Vorsitzende des Ausschusses Europapolitik im Wirtschaftsbeirat Bayern, hatten am 23. Februar Klaus Regling, den ehemaligen Direktor des Euro-Rettungsschirms ESM zu Gast.

Unter dem Titel „Europa und der Euro in einer neuen Zeit" zog Regling eine Bilanz über Geschichte der Europäischen Währungsunion und skizzierte Überlegungen für die künftige Stabilität des Euro. In seinem Fazit hielt er fest, die Einheit der Währungsunion habe über die Krisen der letzten Jahre hinweg gehalten und Europa habe Handlungsfähigkeit bewiesen.

Dabei habe sich der ESM als wichtiges stabilisierendes Instrument erwiesen. Entscheidend dabei war, dass Hilfen nur gegen Konditionalität, gegeben wurden, d. h. an die Auflage eines Reformprogrammes geknüpft waren. Länder, die unter diesen Auflagen Geld vom ESM geliehen hatten, entwickelten sich besser als andere, weil sie mit den Reformen die Ursachen der Probleme angegangen sind. Reformen wirken. Damit Europa in Zukunft resilienter wird, fordert Regling einen Binnenmarkt für Dienstleistungen und v. a. einen einheitlichen Kapitalmarkt wie in den USA.

V.l.: Dr. Ingo Friedrich MdEP a.D., Klaus Regling (Dir. ESM a.D.), Sebastian Friesinger (Bayernbund), Monika Hohlmeier MdEP, Dr. Johann Schachtner (Generalsekretär Wirtschaftsbeirat Bayern)

Hilfe für Erdbebenopfer in der Türkei

Die Deutsch-Türkische Wirtschaftsvereinigung mit Sitz in München veranstaltete eine Pressekonferenz im Münchner PresseClub am Marienplatz. Vorsitzender Bülent Tulay begrüßte die Vertreter der deutschen und türkischen Presse, die zum Thema Hilfe für die Erdbebenopfer in der Türkei und Syrien gekommen waren. Er wies auf die Dringlichkeit einer Hilfe für die über 50.000 Opfer allein in der Türkei hin. Selen Gürler schilderte die umfangreiche angelaufene Hilfe von verschiedenen deutschen und türkischen Verbänden. Von 61 Nationen ist bekannt, dass sie helfen, darunter natürlich viele Moschee-Gemeinden und christliche Kirchen.

Tulay schilderte die Notwendigkeit einer Reorganisation des nahezu zerstörten Schulsystems, das mit Containern wieder errichtet werden muss. Er habe dazu Kontakt mit Kultusminister Michael Piazolo aufgenommen. Der Wiederaufbau der gesamten Wirtschaft in den Erdbebengebieten wird Jahre andauern und die Wirtschaft in der BRD und der EU stark fordern.

Bülent Tulay wies auf das Benefizkonzert für die Opfer in der Türkei und in Syrien hin, das nach einigen Tagen in der Frauenkirche unter der Leitung von Hauptmann Rudolf Piehlmayer mit Domorganist Prof. Ruben Sturm und dem Gebirgsmusikkorps der Bundeswehr stattfand. Vertreter der türkischen Gemeinde, des Generalkonsulats und zahlreiche Münchner nahmen daran teil. Auch etliche Mitglieder des Bayernbundes wurden gesichtet. Im Anschluss an das Konzert wurden an den Ausgängen des Doms Spenden für die Erdbebenopfer erbeten.

Spenden können auch auf folgendes Konto überwiesen werden:
Metropolitan- und Pfarrkirchenstiftung Z.U.Lb.Frau
IBAN:
DE93 7509 0300 0002 1456 42
BIC: GENO DE F1M05.

Pressekonferenz im PresseClub München am Marienplatz. V.l.: Dr. Edgar Forster, Dr. Eli Kohen, Selen Gürler, Bülent Tulay

Eröffnung der Ausstellung im Hauptstaatsarchiv München

„1623. Bayern wird Kurfürstentum“

Dicht drängen sich im Jahr 2023 zahlreiche Vorträge und Ausstellungen, die Jubiläen und Gedenktage, etwa zum Krisenjahr 1923, behandeln. Dass sich derlei Anlässe jedoch nicht auf die dunklen Kapitel des 20. Jahrhunderts beziehen müssen, zeigt auf wunderbare Weise die Ausstellung „1623. Bayern wird Kurfürstentum“ im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München.

Zur Eröffnung der Ausstellung am Donnerstag, den 23. Februar 2023, begrüßte der Generaldirektor der Staatlichen Archive in Bayern, Dr. Bernhard Grau, die zahlreichen Gäste aus Politik, Wissenschaft und Gesellschaft. Schon in seinen einleitenden Worten hob er auf die besondere Bedeutung der Privilegierung Maximilians I. ab, fortan als einer der sieben Kurfürsten das Königswahlrecht innezuhaben. Damit endete eine seit dem 14. Jahrhundert währende Auseinandersetzung: 1329 hatte Kaiser Ludwig der Bayer im Hausvertrag von Pavia festgelegt, das Wahlrecht solle abwechselnd vom Herzog von Bayern und vom Pfalzgrafen bei Rhein (Kurpfalz) ausgeübt werden. Sein Nachfolger Karl IV., zu dessen Leistungen die Neuregelung der Königswahl in der „Goldenen Bulle“ gerechnet wird, hatte Ludwigs Pläne weitestgehend übernommen und verschriftlicht, den vorgesehenen Wechsel zwischen der bayerischen und pfälzischen Linie der Wittelsbacher jedoch unbeachtet gelassen. Über fast drei Jahrhunderte rangen die bayerischen Herzöge mit ihren pfälzischen Verwandten um ihren Anspruch, erst das Privileg von 1623 markierte den Endpunkt eines langwierigen verfassungsrechtlichen Streits, von dem die ausgestellten Denkschriften und Traktate ein beredtes Zeugnis geben.

Die Bedeutung der Vorgänge des Jahres 1623, als eine zuvor nur mündliche Zusicherung der erblichen Übertragung des Königswahlrechts für Maximilian I. ohne Zeugen – und damit in der vormodernen Rechtstradition ungültig – in schriftlicher Form festgehalten wurde, rekonstruierte Dr. Gerhard Immler in seiner Einführung zur Ausstellung. Für das Heilige Römische Reich hatte, anders als bei anderen europäischen Nachbarn, seit dem Frühmittelalter keine einheitliche Regelung existiert, welche die Wahl zum König festlegte oder die Erblichkeit des Amtes garantierte. In seiner Verfassungsform sei das Heilige Römische Reich damit eine „Republik mit einer Monarchie“ und gerade nicht eine „Monarchie ohne Republik“ gewesen. Infolge der Landesteilungen des Spätmittelalters leiteten mehrere Teilherzogtümer aus der „Goldenen Bulle“ einen Anspruch auf das Königswahlrecht ab. Erst mit der Landeseinheit von 1503/1505 und der einsetzenden konfessionellen Spaltung des Reiches konnten die Herzöge von Bayern als starke katholische Stütze für den habsburgischen Kaiser auftreten. Als sich Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz im Jahr 1619 dazu verstieg, die böhmische Königskrone anzunehmen (er behielt diese nur bis 1620, daher besser bekannt als „Winterkönig“), erkannte Kaiser Ferdinand II. die Gefahr, die protestantische Partei könne die Vormacht im Reich gewinnen. Dank des Einsatzes des bayerischen Heeres in der Schlacht am Weißen Berg hatte Maximilian von Bayern das Vertrauen des Kaisers gewinnen können, der ihm nun die Teilnahme an der Königswahl zusicherte und damit zugleich den Pfälzer in die Reichsacht erklärt hatte.

Mit dieser Wende stieg Bayern zum Kurfürstentum auf und erlangte reichspolitisch höchste Bedeutung. Von diesem Ereignis zeugen noch heute die aufwändig gestaltete Belehnungsurkunde und das prachtvolle anhängende Goldsiegel. So hatte das fortan als Kurfürstentum geltende Bayern seine ganz eigene „Goldene Bulle“ erhalten. Diese und andere Dokumente sind in einer kleinen Ausstellung im Hauptstaatsarchiv zu sehen.

Michael Hetz

Bayerisch-Tschechische Landesausstellung 2023/2024 „Barock! Bayern und Böhmen“

Krieg, Macht und Intrigen

Vor genau 400 Jahren wurde der bayerische Herzog in Regensburg zum Kurfürsten ernannt. In der Schlacht am Weißen Berg hatte er seinen Vetter Friedrich von der Pfalz die böhmische Krone entrissen. Dafür bluteten die bayerischen Untertanen über ein Vierteljahrhundert lang.

Am 25. Februar 1623 fand ein politischer Krimi im Regensburger Bischofshof sein vorläufiges Ende: Herzog Maximilian von Bayern wurde im feierlichen Zeremoniell zum Kurfürsten ernannt. Der Kaiser persönlich überreichte ihm Kurhut und Hermelinmantel, Maximilian leistete den Treueeid und küsste das Reichsschwert.

Seit er 1593 Herzog von Bayern geworden war, hatte er mit aller Kraft für dieses Ziel gearbeitet. Innerhalb weniger Jahre machte er aus dem heruntergewirtschafteten Herzogtum Bayern einen der modernsten und bestorganisiertesten Staaten der christlichen Welt. Rücksichtslos hatte sich der Herzog mit dem Bischof von Passau und sogar mit dem Erzbischof von Salzburg angelegt und deren Untertanen den lukrativen Salzhandel entzogen. Ostbayerischen Adeligen nahm er das Weißbiermonopol. Auf diese Weise vervielfachte Maximilian seine Staatseinnahmen. So konnte er sich ein schlagkräftiges Heer leisten, das 1620 in Böhmen einfiel und dem Habsburger Kaiser das reiche Land zurückeroberte. Die Böhmen hatten sich zuvor einen Pfälzer Wittelsbacher zum König gewählt, den Maximilian, obwohl mit ihm eng verwandt, um die Königskrone und dann auch die Kurwürde brachte.

Erhebung Maximilian I. zum Kurfürsten Lithographie von C. Waagen nach A. Eberle bei Dresely, um 1829
© Sammlung Jean Louis, München
„Maximilian I. Herzogs von Bayern Erhebung zum Chur-Fürsten 1623“
Der unter einem Baldachin sitzende Kaiser Ferdinand II. überträgt auf dem Reichstag zu Regensburg am 6.3.1623 dem vor ihm knienden Herzog die Kurwürde, dazu Kurfürsten, Bischöfe und andere Große des Reiches. Nach dem Freskogemälde in den Arkaden des Hofgartens zu München.

Ebenfalls aus Prag stammt das Zaumzeug des bayerischen Herzogs und Kurfürsten, das so orientalisch anmutet, dass es lange als Teil der Türkenbeute galt. Der asketische Maximilian hatte also durchaus auch eine weltliche Ader. Seinen Untertanen ist im Laufe des Dreißigjährigen Kriegs die Freude über den Aufstieg Bayerns und seines Herrschergeschlechts aber vergangen. In den 1630er- und dann noch einmal in den 1640er Jahren verheerten Schweden und Franzosen das Land. Besonders betroffen war die Oberpfalz. Man geht heute davon aus, dass über die Hälfte der Einwohnerschaft Krieg und Seuchen zum Opfer fiel. Ganze Ortschaften waren entvölkert wurden teilweise auch nicht mehr wiederbesiedelt.

Der Barock brachte dann nicht nur Kunst in das Land, sondern als eine Art Wiederaufbau-Plan Beschäftigung, Geld und vor allem Hoffnung, in Bayern wie in Böhmen. Das zeigen Nationalmuseum Prag und Haus der Bayerischen Geschichte in ihrer gemeinsamen Landesausstellung zuerst in Regensburg ab 10. Mai 2023. (HdBG)

Stab des P. Dominicus a Jesu Maria
Holz, 1. Hälfte 17. Jahrhundert
© Karmelitenkloster St. Josef Regensburg, Foto: Uwe Moosburger
Der schlichte Wanderstab eines Bettelmönchs – und doch gehörte er einem der einflussreichsten Männer seiner Zeit: P. Dominicus a Jesu Maria (1559–1630), spanischer Karmelit, Wunderheiler – und Berater des Kaisers und des bayerischen Herzogs Maximilian. Der fanatische Katholik sah den Feldzug gegen die aufständischen Böhmen als Religionskrieg. Im Kriegsrat vor der entscheidenden „Schlacht am Weißen Berg“ hatte er für den sofortigen Kampfbeginn gestimmt. Der Schlachtruf: Sancta Maria!

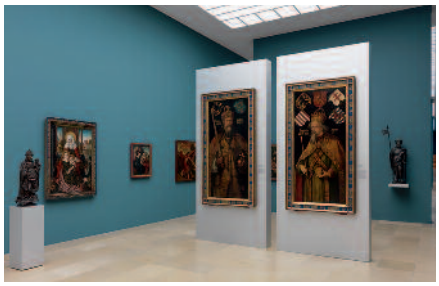
Barock! Bayern und Böhmen
Bayerisch-Tschechische Landesausstellung 2023/24

Regensburg, Haus der Bayerischen Geschichte und Prag, Národní muzeum
10. Mai bis 3. Oktober 2023
und 8. Dezember 2023 bis
8. Mai 2024

Veranstalter:
Haus der Bayerischen Geschichte, Národní muzeum

Das Germanische Nationalmuseum

Die Straße der Menschenrechte vor dem Haupteingang



Der Dürersaal

Sammlung des 19. Jahrhunderts

Das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg besteht seit 1852 und ist das größte kulturhistorische Museum Deutschlands und eine der wichtigsten kulturellen Einrichtungen des Freistaats. Es ist auch das einzige Museum in Deutschland, das sich der Geschichte und Kunst des deutschsprachigen Raums von der Frühzeit bis zur Gegenwart widmet.

Seine Gründung geht maßgeblich auf den fränkischen Adeligen und Altertumsfreund Hans Freiherr von und zu Aufseß zurück. Er verfolgte die Absicht, ein „wohlgeordnetes Generalrepertorium über das ganze Quellenmaterial für die deutsche Geschichte, Literatur und Kunst“ anzulegen. Vor dem Hintergrund der gescheiterten politischen Einigung der deutschen Staaten im Jahr 1848 sollte damit die Einheit des „germanischen“, d.h. deutschsprachigen Kulturraumes dokumentiert werden. Mit der Reichsgründung 1871 wurde das Germanische Nationalmuseum offiziell das Nationalmuseum deutscher Kunst und Kultur.

Die Sammlungen

Das Spektrum der Sammlungen reicht von der Ur- und Frühgeschichte bis zur Kunst und Kultur der Gegenwart. Dem Besucher eröffnet sich eine spannende Zeitreise durch die Jahrhunderte: Höhepunkte sind steinzeitliche Faustkeile, der geheimnisvolle Goldkegel von Ezelsdorf-Buch aus der Bronzezeit, der kostbare mittelalterliche Einband des Codex Aureus, Skulpturen von Veit Stoß und Meisterwerke von Albrecht Dürer.

Das Museum zeigt außerdem den sogenannten Behaim-Globus, den ältesten erhaltenen Globus der Welt, Astrolabien, Rüstungen und Waffen, es verfügt über eine der bedeutendsten Musikinstrumentensammlungen Europas und seltene barocke Puppenhäuser in der Spielzeugsammlung. Malerei des Expressionismus sowie Designklassiker vom Bauhaus bis heute runden die umfangreiche Präsentation ab. An keinem anderen Ort wird die Kulturgeschichte des deutschen Sprachraums in einer solchen Fülle präsentiert.

Mehrere Sonderausstellungen im Jahr ergänzen und vertiefen ausgewählte Themen zur Kunst- und Kulturgeschichte.

Die Architektur

Den architektonischen Kern des heutigen Museumskomplexes bildet ein spätmittelalterliches Kartäuserkloster mit seinem erhaltenen Kreuzgang, der Klosterkirche und den Mönchshäusern. Nach Zerstörungen Ende des Zweiten Weltkriegs ergänzte der Architekt Sep Ruf in den 1950er und 60er Jahren neue Gebäudeteile, die das äußere Erscheinungsbild bis heute prägen. Im Jahr 1993 entstanden ein neuer, moderner Eingangsbereich mit dem heutigen Haupteingang und die von Dani Karavan geschaffene Außeninstallation „Straße der Menschenrechte“.

Kunst- und Kulturpädagogisches Zentrum (KPZ)

Die museumspädagogische Betreuung der Besucher hat das Kunst- und Kulturpädagogische Zentrum der Museen in Nürnberg (KPZ) übernommen mit seinen zielgruppenspezifischen Abteilungen für Schulklassen sowie für Erwachsene und Familien. (Quelle: https://www.gnm.de, Museen in Bayern). ■

Öffnungszeiten, Eintrittspreise und Führungen
Dienstag bis Sonntag 10-18 Uhr
Mittwoch 10-20:30 Uhr
Mittwoch ab 17:30 Uhr ist der Eintritt frei
Eintritt 8,- €, ermäßigt 5,- €
(Sonderregelungen während großer Ausstellungen).
Kostenlose Führungen zum Kennenlernen des Museums dienstags bis samstags 10.30 Uhr und 15 Uhr, sonntags 15 Uhr

Flowers Forever: Lasst Blumen sprechen

Flowers Forever
– Blumen in Kunst und Kultur –
Kunsthalle München 3.2 bis 27.8. 2023.
www.kunsthalle-muc.de

Man glaubt es kaum, aber der Direktor der Münchner Kunsthalle Roger Diederen gibt es schriftlich: „Flowers Forever" ist die erste Ausstellung, die sich der Kunst und Kulturgeschichte der Blume vom Altertum bis heute widmet". Es sei, wie es wolle.

Tatsächlich ziehen die aus deutschen und ausländischen Museen stammenden rund 170 naturnahen wie aus kostbarstem Porzellan und edlen Metallen gefertigten Ausstellungsstücke und wertvollen Gemälde die Besucher schnell in ihren Bann. Immer geht es um die Blume in Kunst und Wissenschaft, in Mythologie und Religion, in Literatur, Politik, Ökonomie und Ökologie. Die beiden Höhepunkte des thematisch gegliederten Parcours sind zweifellos der Spiegelsaal, den man eher vorsichtig betritt, weil schon der Boden auf den ersten Blick nicht verrät, ob er Realität oder Spiegelung ist. Die KI gesteuerten Installationen zeigen virtuelle farbige Blumengärten, deren Pflanzen sich unaufhörlich bewegen und verändern: Ein technisches und ästhetisches ‚bewundernswertes Schauspiel!

Den letzten Raum der Ausstellung bildet ein riesiger Rosengarten, der schon handwerklich ein Highlight ist. Calyx heißt das Meer von rund 200 000 getrockneten Blüten, die die englische Künstlerin Rebecca Louise Law mit 180 Helferinnen aus München gesammelt, getrocknet und kunstvoll verarbeitet hat. Kein Wunder, dass vor allem die Besucherinnen sich darin gern photographieren lassen.

Blumen begleiten den Menschen von der Geburt bis zu seinem Ende. Sie beglücken die Liebenden, vermitteln Botschaften. Memento mori heißen die kleinen mit Blumenkränzen geschmückten Skelette aus dem Freisinger Dom Museum.

Und Trost spenden die Madonnenbilder-Rose ohne Dornen oder mit Lilien als Zeichen der Reinheit. Im siebzehnten Jahrhundert entstand im Kloster Seeon die blumenreiche Strahlenkranz Monstranz.

Die Ausstellung belässt es aber nicht nur bei Schönheit und Freude. Nelken z. B. wurden politische Symbole wie bei der Nelkenrevolution 1974 in Portugal, als die aufständischen Soldaten Nelken in die Gewehrläufe steckten. Eher linksorientierte Politiker tragen rote Nelken am Revers.

Im siebzehnten Jahrhundert begann mit Tulpen der internationale Blumenhandel. Ein Bild zeigt weite Tulpenfelder in den Niederlanden. Blumenmotive kamen auf elegante Möbel, Vasen, Geschirr und Gebrauchsgegenstände. 420.000 Blumenarten hat die Wissenschaft bis heute katalogisiert. Von dieser Vielfalt lässt die Ausstellung einiges ahnen. „Von einem Blütenrausch im flirrenden Garten Eden" schwärmt ein Besucher.

Der Katalog aus dem Prestel Verlag „spricht nicht durch die Blume". Internationale Experten äußern sich präzise zu Botanik, Kunst, Kultur, Literatur und Wirtschaft. Kurztexte beleuchten Hintergründe zu einigen Objekten.

Im Umfeld der Ausstellung findet in München mit 500 Rahmenveranstaltungen das „Flower Power Festival München 2023" statt. Im Herbst wandert die Ausstellung in veränderter Form ins musee des impressionnismes Giverny.

Norbert Matern

Miguel Chevalier
Extra-Natural (Installationsansicht), 2023
Kunsthalle München, Software Cyrille Henry & Antoine Villeret
© Miguel Chevalier, VG Bild-Kunst, Bonn 2022

Flowers Forever.
Blumen in Kunst und Kultur, 3.2.–27.8.2023
© Kunsthalle München

Bewusst leben

Mit unserem Landesvorsitzenden Sebastian Friesinger habe ich mich abgestimmt, dass die „Weiß-Blaue Rundschau“ eine neue Rubrik erhält: einen persönlichen Blog von Redakteur Fritz Lutzenberger zum Thema „Bewusst leben“. Darin sollen Themen rund um das tägliche Leben, Ernährung, Mobilität und Bewegung angesprochen werden. Der Blog soll er- gänzt werden durch Berichte über regionale Versorger und saisonale Rezepte. Er erhebt keinen Anspruch auf eine vorbildliche Lösung, sondern soll anregen zum Nachdenken.

28. 2. 2023

Zu Beginn eine kleine Bestandsaufnahme. Meine Frau und ich leben zu zweit in einem Einfamilienhaus in einer Kleinstadt. Die Kinder sind längst aus dem Haus und haben ihre eigene Familie. Unser Haus, Baujahr 1978, haben wir 2006 energetisch komplett saniert. Aber: 160 qm Wohnfläche für zwei Personen. Meine Frau liebt und hegt ihren Garten, aus dem sie uns mit Obst sowie Gemüse und Kräutern aus Hochbeeten versorgt. Wir legen Wert auf eine saisonale Ernährung aus regionalen und örtlichen Bezugsquellen, die wir seit Jahrzehnten kennen. Mit der Mobilität ist das in einer Kleinstadt, weitab von einem leistungsfähigen ÖPNV so eine Sache. Soweit möglich verrichten wir unsere Erledigungen zu Fuß oder mit dem Rad. Wenn wir überörtlich unterwegs sind, bleibt eigentlich fast nur das Auto

9. 3. 2023

Die Termine in München in der Staatskanzlei und der Innenstadt liegen zeitlich günstig: Also Bayernticket.

14. 3. 2023

Eine Empfehlung für alle, die besser leben wollen: https://www.br.de/ radio/bayern1/besser-leben/nachhaltigkeit/index.html

22. 3. 2023

Heute findet die Sitzung des Bayernbund-Landesvorstands in Miesbach statt. Von meinem Wohnort aus ist das mit dem ÖPNV kaum zu machen. Die Politik hat es seit Jahrzehnten versäumt, eine leistungsfähige ÖPNV-Verbindung entlang der Alpenkette zu schaffen. Und ob der seit Jahren angekündigte Alpenbus jemals kommt, steht in den Sternen. Außerdem der beliebte Schienenersatzverkehr. Also wieder mit dem PKW auf die B472 mit langen Tempo 70-Bereichen und Überholverboten.

8. 3. 2023

Unsere frühere Kreisbäuerin Silvia Schlögel sagte mir zu, dass sie uns von der www.Hauswirtschafterei.de für die Weiß-Blaue Rundschau Rezepte mit saisonalen regionalen Lebensmitteln zur Verfügung stellt.

Ein Ostermenü

Grüne Brätstrudelsuppe

Zutaten:

Pfannkuchen:
40 g Bärlauch, 50 ml Milch
250 g Mehl, 2 – 3 Eier
250 ml Milch, Salz
Rapsöl zum Ausbacken

Füllung:
ca. 300 g Leberkäsbrät, 2 EL Rapsöl zum Braten, 1–1,5 l Fleischbrühe

Zubereitung:

Den Bärlauch waschen, putzen und mit 50 ml Milch pürieren. Mit den restlichen Zutaten einen Pfannkuchenteig herstellen. Aus dem Teig im heißen Öl dünne Pfannkuchen ausbacken. Auskühlen lassen.

Das Leberkäsbrät auf den Pfannkuchen verstreichen und die Pfannkuchen aufrollen. Die Rollen in dünne Scheiben schneiden und im heißen Öl von beiden Seiten braten.

Die Brätstrudel mit der heißen Suppe servieren.

Tipp: Diese Brätstrudel schmecken auch kalt als Snack. Ostermenü ohne Stress ☺ Einfach schon vorher die Strudel und die Suppe vorbereiten und getrennt einfrieren.

Allgäuer Cordon bleu gefüllt mit Röstzwiebeln

Zutaten:

1 – 2 Zwiebeln, 1 EL Butter
4 dünne Schnitzel (Schwein oder Pute)
Salz, Pfeffer
4 Scheiben Schinken
4 Scheiben Allgäuer Bergkäse
Panade:
2 Eier, 1 EL Sahne, Kräutersalz
Mehl, Semmelbrösel
Butterschmalz zum Ausbacken

Zubereitung:

Die Zwiebel schälen und fein würfeln. In der Butter goldbraun anbraten.

Die Schnitzel flachklopfen und auf beiden Seiten würzen. Jedes Schnitzel mit dem Schinken belegen die Röstzwiebeln darauf verteilen und mit dem Bergkäse bedecken.

Die Schnitzel zusammenklappen und mit Zahnstochern feststecken.

Die Eier mit der Sahne verquirlen und mit Kräutersalz würzen. Die Schnitzel erst in Mehl, dann in den Eiern und zum Schluss in Semmelbröseln wenden. In reichlich heißem Butterschmalz von beiden Seiten goldbraun backen.

Herzoginkartoffeln

Zutaten Kartoffelteig:

750 g mehligkochende Kartoffeln
30 g flüssige Butter, 1 Eigelb
2 EL Milch, Salz, Pfeffer, geriebene Muskatnuss

Zum Bestreichen: flüssige Butter

Zubereitung:

Die Kartoffeln in der Schale weichkochen. Schälen und sofort durch eine Kartoffelpresse drücken. Abkühlen lassen.

Die Butter mit dem Eigelb und der Milch unter die Kartoffeln mischen und würzen. In einen Spritzbeutel mit großer Sterntülle füllen und kleine Rosetten oder in Eierform auf ein mit Backpapier ausgelegtes Backblech spritzen.

Die Rosetten mit Butter bestreichen und backen.

Backzeit: 20 bis 25 Min. bei 200 °C (180 °C)

Himmlische Ostertorte

Rührteig:

100 g Butter, 125 g Zucker
1 EL Vanillezucker, 4 Eigelb
150 g Mehl, 1 TL Backpulver
evtl. etwas Milch

Baiser:

4 Eiweiß, 200 g Zucker
100 g gehackte Mandeln oder -blättchen

Zum Verzieren:

100 g Sahne, Blüten, Pistazienkerne

Zubereitung:

Für den Rührteig die Butter mit dem Zucker und dem Vanillezucker schaumig rühren. Eigelb nach und nach dazugeben. Das Mehl mit dem Backpulver mischen und auf mittlerer Stufe unterrühren. Bei Bedarf etwas Milch zufügen. Die Hälfte des Teiges in eine gefettete Springform (28 cm Ø) streichen.

Für das Baiser das Eiweiß steif schlagen und den Zucker langsam unterrühren. Die Hälfte der Schaummasse auf dem Rührteig verstreichen. Die Hälfte der gehackten Mandeln darüberstreuen und backen.

Backzeit: ca. 25 Min. bei 180 °C (160 °C Heißluft)

Aus den restlichen Teigmassen und Mandeln einen zweiten Boden backen. Während der Backzeit für die Füllung den Pudding aus der Milch, dem Vanillepuddingpulver und Vanillezucker zubereiten. Abkühlen lassen. Die Sahne steif schlagen. Den Pudding und den Zucker glattrühren. Die Sahne mit der Sofortgelatine unter den Pudding heben.

Einen abgekühlten Tortenboden mit einem Tortenring umschließen, die Creme darauf verstreichen. Die abgetropften Aprikosen darauf verteilen. Aprikosen für die Garnitur beiseitestellen. Den zweiten Tortenboden darauflegen und mind. 3 Std. kühl stellen.

Die Sahne steif schlagen und die Torte mit Sahnetupfen, Aprikosen, Pistazien und Blüten verzieren.

„VULKANE“ – eine fesselnde Reise zu den Feuerbergen der Erde

Mitten in Oberbayern wird es im Frühling feurig heiß: Vom 10. März an präsentiert das Ausstellungszentrum Lokschuppen in Rosenheim die Ausstellung „VULKANE“. Eine faszinierende, multivisuelle Schau, die zu einer Reise zu den aktivsten Feuerbergen der Erde einlädt.

Besucherinnen und Besucher begeben sich digital mitten in einen gewaltigen Vulkanausbruch, fahren virtuell zum Mittelpunkt der Erde und erfahren, wie Menschen an und mit Vulkanen leben. Beteiligt an der Gestaltung und am Konzept sind eine Vielzahl an Vulkanforscherinnen und -forschern, die Leihgaben kommen aus mehreren europäischen Ländern. „VULKANE“ ist eine Ausstellung der Veranstaltungs +Kongress GmbH Rosenheim (vkr). Sie läuft bis zum 10. Dezember 2023. ■

Ausstellungszentrum Lokschuppen Rosenheim
Rathausstraße 24
83022 Rosenheim
Tel: +49 (0) 80 31 / 3 65 90 36
E-mail:
lokschuppen@vkr-rosenheim.de

Bürgerallianz erstellt Wahlprüfsteine für die Landtagswahl

Zahllose ehrenamtlich tätige Männer und Frauen in Bayern klagen darüber, dass ihnen durch überzogenes Verwaltungshandeln ihre Arbeit zunehmend erschwert wird. Ausufernde Anforderungen und Auflagen verbrauchen immer mehr ehrenamtliche Arbeitszeit. Bürgernähe und Subsidiarität geraten darüber ins Hintertreffen.

Vor diesem Hintergrund trafen sich die Mitgliedsverbände der Bürgerallianz Bayern, die immerhin 2,2 Millionen Mitglieder vertreten, zu einer Vollversammlung im Trachtenkulturzentrum Holzhausen des Bayerischen Trachtenverbands, um für die Landtagswahl im Oktober Wahlprüfsteine zu erstellen. Der Sprecher der Bürgerallianz Bayern, Sebastian Friesinger, trug den vom Kernteam erstellten Entwurf vor. Diese sollen bereits in den nächsten Wochen den im Landtagspräsidium vertretenen Fraktionen übergeben werden. So verbleibt genügend Zeit, damit sich die Mitglieder der Bürgerallianz mit den Antworten der Parteien befassen und ihre Mitglieder entsprechend informieren können. *Fritz Lutzenberger* ■

Vollversammlung der Bürgerallianz Bayern im Trachtenkulturzentrum des Bayerischen Trachtenverbands

Staatsregierung unterstützt das Ehrenamt

Auf Einladung von Ministerpräsident Dr. Markus Söder trafen sich die Spitzenvertreter der 24 Verbände der Bürgerallianz Bayern, die immerhin 2,2 Millionen Mitglieder repräsentieren, in der Staatskanzlei, um aktuelle Anliegen und Themen zu besprechen. Der Ministerpräsident betonte die Unterstützung des Freistaats für die Ehrenamtlichen, wies aber zugleich darauf hin, dass viele Regelungen, die bei Verbänden und Vereinen für Unmut sorgen, leider von der EU in Brüssel oder der Bundesregierung in Berlin ausgehen.

Ministerpräsident Dr. Markus Söder: „Bayern ist ein Land des Ehrenamts. Unsere vielen Vereine sind ein zentraler Faktor für den Zusammenhalt in unserem Land. Hier kommen Herzblut und höchste Kompetenz zusammen. Die Mischung aus Modernität und Tradition macht Bayern so lebenswert. Wir brauchen deshalb wieder mehr Wertschätzung und weniger Bürokratie für das Ehrenamt. Der heutige Austausch war auch ein Spiegel der Seelenlage im ländlichen Raum. Wir stehen zum Ehrenamt, zu unseren Vereinen und dem ländlichen Raum. Sie können sich auf unsere Unterstützung verlassen. Ganz herzlichen Dank für das großartige Engagement!“

Der Sprecher der Bürgerallianz, Bezirksrat Sebastian Friesinger (Landesvorsitzender des Bayernbunds), berichtete unter anderem über fortschreitende Bürokratisierung mit zunehmenden Auflagen für Vereine und regte an, die Ehrenamtlichen durch einen Bürokratieabbau mit Augenmaß zu entlasten. Dies deckt sich ganz mit den Plänen der Staatsregierung, die mit Walter Nussel bereits einen Beauftragten für Bürokratie-Abbau berufen hat, der Vorschriften mit einem Praxis-Check auf ihre Tauglichkeit hin prüft.

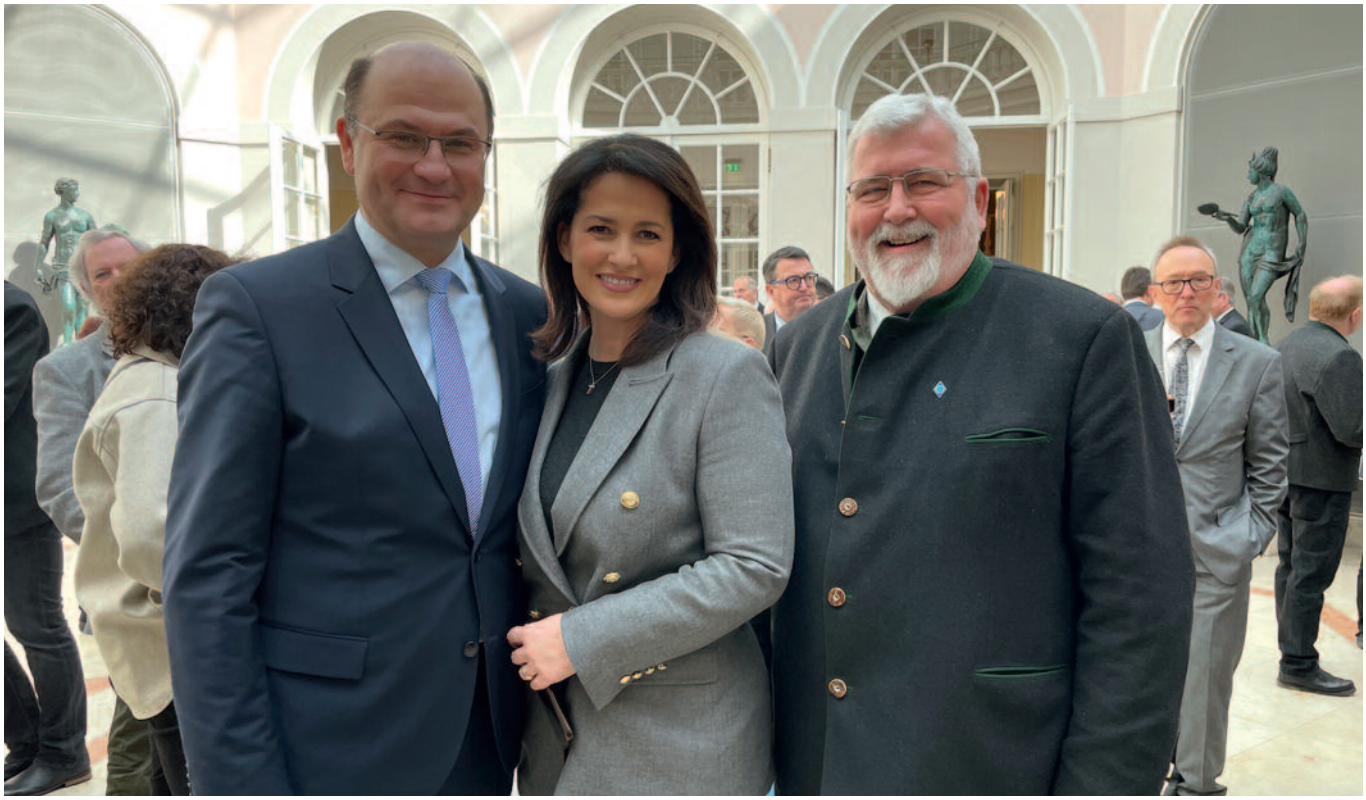
Thematisch reichte der Bogen von einem Verbot von Belegstellen für Honigbienen in Naturschutzgebieten über Beutegreifer und persönlicher Haftung von Vereinsvorständen bei Festveranstaltungen bis zu der Forderung nach einem polizeilichen Führungszeugnis bei Ausschankkräften. Ein weiterer Punkt war der Wunsch nach einer einheitlichen Auslegung von Vorschriften.

Der Sprecher der Bürgerallianz Bayern Sebastian Friesinger bedankte sich zum Abschluss beim Ministerpräsidenten, dass er sich Zeit genommen hat für die Sorgen und Nöte der Ehrenamtler. Weitere Themen und Anregungen werden in schriftlicher Form bei den zuständigen Stellen eingereicht. *Fritz Lutzenberger*

Foto: Bayerische Staatskanzlei

Foto: Fritz Lutzenberger

Reger Gedankenaustausch beim Heimatempfang in der Residenz: Josef Mederer (Bezirkstagspräsident), Max Bertl (Ehren-Landesvorsitzender Bayer. Trachtenverband), Finanz- und Heimatminister Albert Füracker MdL, Sebastian Friesinger (Landesvorsitzender Bayernbund), Günter Frey (Landesvorsitzender Bayer. Trachtenverband)



Die Bayerischen Staatsministerien der Finanzen und für Heimat sowie für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten haben im März 2022 den breit angelegten „Zukunftsdialog Heimat.Bayern“ gestartet. Herzstück war dabei die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger unter anderem im Rahmen der Umfrage „Heimatspiegel Bayern 2022“. Aufbauend auf den Ergebnissen folgten im November 2022 der Unternehmerdialog „Heimatverbundene Unternehmen“ und der Jugenddialog „Junges Forum“. Elf Umsetzungsmaßnahmen wurden bereits auf den Weg gebracht, die zur Stärkung der bayerischen Heimat beitragen sollen. So wurde unter anderem das neue Forschungsprojekt „Heimat – mehr als ein Gefühl“ in Kooperation mit der Technischen Hochschule Nürnberg geschaffen. Außerdem wird am 21. Mai 2023 der bayernweite „Heimat.Erlebnistag“ mit regionalen Aktionen, Führungen und Vorträgen stattfinden.
Michaela Kaniber, Staatsministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten: „Der Zukunftsdialog Heimat.Bayern, eine in dieser Breite nie dagewesene Plattform des Austauschs, hat viele Menschen und frische Ideen zusammengebracht: Unsere Bürgerinnen und Bürger in Bayern konnten sich mit ihren Vorstellungen einbringen und ein modernes Zukunftsbild von Bayern erarbeiten. Gemeinschaft, Nachhaltigkeit, Regionalität und Beteiligung sind dabei zentrale, von sehr vielen Teilnehmern genannte Stichworte. Sie fordern gleichwertige Lebensverhältnisse im ganzen Land und dafür Unterstützung. Und sie wollen dabei intensiv informiert und eingebunden werden.“
Der Ergebnisbericht „Zukunftsdialog Heimat.Bayern“ ist abrufbar unter www.heimat.bayern/zukunftsdialog/ergebnisbericht.

Weiterführende Links:
https://www.heimat.bayern/zukunftsdialog/ergebnisbericht

An der Präsentation haben teilgenommen: Albert Füracker, Staatsminister der Finanzen und für Heimat, Michaela Kaniber, Staatsministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und Bayernbund-Landesvorsitzender Sebastian Friesinger.

Teilnehmer am 3. Jour fixe für das Ehrenamt im Sozialministerium (v.l.): Andreas Horber (Vizepräsident Musikbund von Ober- und Niederbayern e.V.), Peter Winter (Präsident des Bayer. Blasmusikverband), Günter Frey (Landesvorsitzender Bayer. Trachtenverband), Johann Eitzenberger (Vorsitzender Landesfeuerwehrverband Bayern), Staatsminister Dr. Florian Herrmann MdL, Staatsministerin Ulrike Scharf MdL, Sebastian Friesinger (Landesvorsitzender Bayernbund), Eva Gottstein MdL (Ehrenamtsbeauftragte der Bayer. Staatsregierung)

Foto: Foto Anton Hötzelsperger

Grußwort des Bayernbund-Landesvorsitzenden Sebastian Friesinger bei der Frühjahrstagung des Bayerischen Trachtenverbands in Raubling.

Die Vorbereitung der Landesversammlung am 15.7.23, Heimatkundeunterricht an Grundschulen und Öffentlichkeitsarbeit standen auf der Tagesordnung des Bayernbund-Landesvorstands, der sich zu einer umfangreichen Sitzung in Miesbach getroffen hat.

Das Präsidium des Bayerischen Landtags weilte zum Regionalbesuch in Oberbayern. Landtagspräsidentin Ilse Aigner lud zum Empfang nach Andechs: V.l.: Vizepräsident Markus Rinderspacher, Präsidentin Ilse Aigner, Sebastian Friesinger (Landesvorsitzender Bayernbund und Sprecher der Bürgerallianz), Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch.

Foto: Bayernbund Dachau

Kreisverband Dachau

Das bayerische Dirndl-Gwand

Entstehung und Weltgeltung

Der Kreisverband Dachau des Bayernbunds und der Dachauer Trachtenverein „Ampertaler" trafen sich im großen Schützensaal des Dachauer Gasthauses „Drei Rosen" erstmals zu einer gemeinsamen Veranstaltung. Trachtler-Vorsitzender Markus Erhorn begrüßte den Landesvorsitzenden des Bayernbunds Sebastian Friesinger und den Vortragenden des Abends Dr. Edgar Forster, Kreisvorsitzender des Bayernbunds.

Thema des Abends war die Geschichte des Dirndls. Dazu hatte Forster einschlägige Bücher mitgebracht, um das Thema mit alten Fotos zu erklären. Evi Wittmann hatte einen Tisch aufgestellt mit Stoffdrucken und Modeln aus der Dachauer Firma Wallach, die das Dirndl einstmals weithin bekannt gemacht hatten.

In der Mitte des 19. Jahrhundert erfand das Münchner und Wiener Bürgertum die Sommerfrische. Man baute stolzen Villen und verbrachte den Sommer auf dem Land. Forster zeigte hierzu ein Buch über die Knorr-Villa bei Starnberg, seiner weitläufigen Verwandtschaft. Zum Landaufenthalt brauchten insbesondere die Damen Kleidung, die schick und bequem war. Auch die Herrscherhäuser der Habsburger und Wittelsbacher förderten diesen Trend zur Tracht und es entstanden das Dirndl, das Lodenkostüm und das Jagergwand.

Die aus dem westfälischen Geseke stammenden Brüder Moritz und Julius Wallach eröffneten 1895 in München ein Ladengeschäft für Webwaren und Volkskunst. Sie wurden Mitglieder des Vereins zur Erhaltung der Volkstracht und der Pflege der Sitten und Gebräuche in Oberbayern. Julius Wallach hatte aus dem Brixental in Tirol ein Trachtenkostüm mitgebracht. Daraus entstand eine kleidsame Tracht für die Damen in der Stadt München. Es war das erste Dirndlkleid, das sich bald großer Beliebtheit erfreute und viele Nachahmer fand. Moritz und Julius Wallach können als die Erfinder des Dirndls gelten, jener vereinfachten Gebrauchsversion des alpenländischen Frauengewands, mit dem heute eine Frau im Büro wie in der Münchner Staatsoper salonfähig ist. Der geschäftliche Erfolg war immens, aber mit der Machtergreifung der Nazis wurden die jüdischen Wallachs 1938 enteignet, der Münchner Zweig der Familie entkam in die USA, die Dachauer Wallachs starben im KZ Theresienstadt. Das Dirndlkleid wurde von den Nazis gefördert, sogar die Faschistendamen Italiens trugen Dirndl.

Folge war, dass 1945 das Dirndl als Nazikleid untragbar war. Erst in den siebziger Jahren entstand es neu auf dem Oktoberfest und heute kann man Dirndlkleider in Hamburg kaufen und in Stuttgart oder Paris tragen. Das Dirndl hat fast Weltgeltung erreicht. Das bayerische Dirndl ist wie die Lederhose weithin bekannt und beliebt. Es wuchs eine trachtennahe Kleidungskultur.

Nach dem Vortrag kam die große Überraschung der Ampertaler: Christa Schönbauer, Tochter eines Wallach-Mitarbeiters, hatte für jeden der zahlreichen Anwesenden ein gebrauchsfertiges Stück Tuch vorbereitet mit einem Aufdruck einer Original-Model aus dem früheren Dachauer Wallachwerk. Der Dank der Damen war ihnen gewiss. *Dr. Edgar Forster*

Kreisverband Deggendorf

Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen

Ende Februar 2023 traf sich der Kreisverband Deggendorf des Bayernbunds zu seiner Jahreshauptversammlung im Gasthaus Pirkl in Osterhofen. Neben den Mitgliedern des Vorstands um Thomas Mittermeier konnten auch Landesvorsitzender Sebastian Friesinger sowie stellvertretender Landesvorsitzender, Staatsminister a.D. und Landrat Bernd Sibler begrüßt werden.

In ihrem Grußwort richteten Sebastian Friesinger und Bernd Sibler ihre Gedanken u.a. auf den schwierigen Neustart vieler Vereine und Gruppierungen nach der langen Corona-Pause. Auch der Bayernbund oder der Trachtenverband sind hiervon betroffen, berichtete Sebastian Friesinger. Beide waren sich einig, dass es immer schwieriger wird, Personen für die Vereinsarbeit zu gewinnen. Der Individualisierungs- und Freizeitgedanke steht zunehmend im Vordergrund. Die Coronazeit hat diese Entwicklung leider sehr stark beschleunigt. Gerade der Bayernbund hat mit seinem Themenbereich zur Pflege der heimatlichen, regionalen, bayerischen Traditionen und Werte sowie der Vermittlung von Heimatgeschichte und Kultur einen wichtigen gesellschaftspolitischen Auftrag, der in jedem Fall weiter in erfolgreicher Weise verfolgt werden sollte. Sebastian Friesinger konnte auch von positiven Aktionen berichten, die dieses Jahr im Rahmen der Aktion „Mundart wertvoll“ stattfinden und Grundschülern den bayerischen Dialekt sowie regionale Werte und Traditionen näherbringen sollen. Bernd Sibler sprach über den Gedanken, dass es nicht nur um den Rückblick auf Werte und Traditionen geht, sondern auch die Attraktivität der Heimat zunehmend im Vordergrund steht.

Beide dankten Thomas Mittermeier, dass er den Kreisverband Deggendorf gut über die schwierige Coronazeit hinweggebracht hat, weiterhin der Kontakt zu den Mitgliedern gehalten wurde und man nun zuversichtlich in ein neues Jahr mit vielen Aktionen und Veranstaltungen des Kreisverbands blicken kann.

Der Kreisvorsitzende dankte den beiden Ehrengästen für ihre Grußworte und, dass sie seiner Einladung zur Kreisversammlung gefolgt sind. Gleichzeitig teilte er mit, dass er bei den anstehenden Neuwahlen aus beruflichen Gründen für das Amt des Kreisvorsitzenden nicht mehr kandidieren werde und Maximilian Frankl aus Otzing als seinen Nachfolger vorschlägt.

Er blickte im Nachgang auf seine Amtszeit seit 2017 zurück und dankte Sebastian Friesinger und Bernd Sibler für das ihm entgegengebrachte Vertrauen in seine Arbeit als Kreisvorsitzender und die gute Zusammenarbeit auf Landes- und Kreisebene. Er konnte sich zum Thema der schwierigen Coronasituation und der zunehmenden Probleme der Vereinsarbeit nur anschließen. Auch im Kreisverband Deggendorf mussten trotz intensiver Bemühungen Verluste bei den Mitgliedern verzeichnet werden. Im Anschluss beleuchtete er in seiner Ansprache die besonders prägenden Veranstaltungen der letzten Jahre. So erinnerte er u.a. an das Gespräch mit Abt Wolfgang M. Hagl vom Kloster Metten im Rahmen der Reihe „Christsein heute“, an den interessanten Vortrag zu den Dialekten unserer Region mit Dialektforscher Sepp Obermeier oder die Informationsveranstaltung mit dem AELF Deggendorf zur Grabenrenaturierung. Er freut sich auf die weitere Fortführung der Aktionen des Kreisverbands zu spannenden historischen und kulturellen Themen in den kommenden Jahren und bleibt dem Kreisvorstand zumindest in Form des Kassiers weiter erhalten.

In der anschließenden Neuwahl wurden Maximilian Frankl zum neuen Kreisvorsitzenden und Thomas Pfeffer aus Lalling als stellvertretender Kreisvorsitzender gewählt. Thomas Mittermeier übt nun das Amt des Kassiers aus. Als Kassenprüfer wurden Walter Spenger und Landrat Bernd Sibler sowie die bisherigen Beisitzer Artur Kolbe und Pfarrer Emanuel Hartmann bestätigt.

Im Anschluss an die Wahl stellte der neue Kreisvorsitzende seine Gedanken zu möglichen zukünftigen Aktivitäten des Kreisverbands vor. Er teilt die Gedanken seiner Vorredner und sieht zwei inhaltlich wichtige Blöcke, die der Kreisverband verfolgen könnte. Zum einen sollten weiter Veranstaltungen zu Traditionen, Werten und heimatkundlichen Themen abgehalten werden, zum anderen sollte der

V. l.: Walter Spenger, Sebastian Friesinger, Johann Hasreiter, Bernd Sibler, Maximilian Frankl, Thomas Mittermeier, Thomas Pfeffer, Emanuel Hartmann

Blick auch auf die Zukunft unserer Heimat gerichtet werden. So wäre es interessant, sich mit aktuellen Problemstellungen, wie einer bezahlbaren, dezentralen Energieversorgung, Nachhaltigkeit und Landwirtschaft oder Mobilität und ÖPNV zu befassen. Diese Themen werden unsere Heimat in Zukunft weiter nachhaltig prägen. Insgesamt könnte man sich den Themen mittels Exkursionen z.B. zum neuen Nachhaltigkeits-Museum NAWAREUM in Straubing, Workshops und Vorträgen nähern. Im Nachgang wurden die Themen in der Runde diskutiert. Der Kreisvorstand wird sich in der kommenden ersten Vorstandssitzung Anfang April mit dem Jahresprogramm näher auseinandersetzen. ■

Kreisverband Deggendorf:
Maximilian Frankl
Buchenstraße 8, 94563 Otzing
Telefon: 0160/92737708
Email: maximilian@frankl.email

Kreisverband Rosenheim

Zwei neue Ehrenmitglieder und viel Programm für 2023 JHV in Höslwang

Der in Bayern mit derzeit 633 Mitgliedern stärkste Kreisverband hat zwei neue Ehrenmitglieder: Konrad Gartmeier und Hans Glas erhielten aus der Hand von Rosenheims Kreisvorsitzenden Christian Glas aufgrund ihres langjährigen Engagements das Ehrenzeichen mit großer Urkunde bei der Jahresversammlung im Gasthaus „Zur schönen Aussicht" bei Wirt und Bayernbund-Mitglied Hans Gehrlein in Höslwang überreicht.

Erfreulich war neben einem starken Besuch mit vielen Ehrengästen, dass Sepp Höfer als seit 20 Jahren tätiger Schatzmeister von einem stabilen Kassenstand berichten konnte, dazu sagte er: „Corona hat uns nicht gutgetan, aber viele Spenden von Firmen, Mitgliedern und Personen, die die Ziele des Bayernbundes unterstützen, haben die Corona-Defizite wieder wettgemacht". Die Ordnung der Kassenführung bescheinigten die im Vorjahr neu gewählten Kassenprüfer Albert Sanftl und Wolfgang Rechenauer. Gerhard Schmitz, der die Prüfungsaufgabe zuvor zehn Jahre lang ausübte, bekam zum Dank von Sepp Höfer eine Nachbildung des Campanile von Frauenchiemsee, dem Sitz des Bayernbundes.

Ehrung (v.l.): Schriftführerin Sabine Karl, Zweiter Vorsitzender und Schatzmeister Sepp Höfer, Ehrenmitglied Hans Glas, Zweiter Vorsitzender Norbert Zehrer, Ehrenmitglied Konrad Gartmeier, Kreisvorsitzender Christian Glas und Landesvorsitzender Sebastian Friesinger.

Im von Schriftführerin Sabine Karl festgehaltenen Rückblick wurde unter anderem an eine Maiandacht in Neubeuern und an die Planung und Errichtung von Mundartwegen zusammen mit der Mittelschule Prien in sieben Chiemgau-Gemeinden erinnert. „Die Eröffnung fand mit 500 Schülern und Erwachsenen sowie mit Bayerns Kultusminister Prof. Dr. Michael Piazolo in Prien statt, dort sowie in Aschau können die Mundartwege bereits begangen werden, die Eröffnung in Eggstätt ist für diesen Sommer vorgesehen" – so der Kreisvorsitzende und Eggstätter Bürgermeister Christian Glas.

Landesvorsitzender Sebastian Friesinger bedankte sich in seinem Grußwort beim starken Kreisverband und ganz besonders bei Standartenträger Manfred Karl. Die von Bayerns Ministerpräsident Dr. Markus Söder gestiftete Fahne kommt unter anderem am 14. Juni zum Einsatz, wenn die Bürgerallianz Bayern zu einem Dialog mit ehrenamtlich tätigen Verbänden in den Bayerischen Landtag einlädt. Ein weiterer Termin für die Bayernbund-Mitglieder landesweit ist die Jahresversammlung am 15. Juli in Hochbrück in Verbindung mit der Besichtigung der Olympia-Schießanlage, dann wird Ilse Aigner als Präsidentin des Bayerischen Landtags zum Thema „Demokratie in Gefahr?" referieren.

Einen Einblick in die Entstehung von Ortsnamen und auf deren Veränderungen im Laufe von Jahrhunderten gab Armin Höfer, Sprachkundiger aus Rosenheim und Lehrbeauftragter an der Augsburger Universität. „Die Bairische Sprache ist ein hohes Kulturgut" – so der regelmäßige Autor zur OVB-Reihe „Von Ort zu Ort", der derzeit an einem Namens-Projekt für den Altlandkreis Bad Aibling arbeitet.

Blick in die Bayernbund-Versammlung.

Bayernbund-Jahresprogramm 2023

Ein abwechslungsreiches Jahresprogramm bietet der Kreisverband Rosenheim, Beginn ist am Donnerstag, 4. Mai um 19 Uhr mit einer Maiandacht im Riedergarten von Rosenheim mit anschließender Einkehr beim Gasthaus Stockhammer. Am Samstag, 20. Mai und Sonntag, 21. Mai wird der Besuch des Trachten- und Handwerkermarktes Neubeuern empfohlen und am Samstag, 10. Juni ist im benachbarten Nussdorf eine Historische Mühlenwegführung. Weitere Termine sind am Freitag, 8. September der Herbstfestbesuch, eine Kulturfahrt nach Salurn, der letzten bairischen Sprachinsel vom 20. bis 22. Oktober, eine kirchliche Voradventfeier am Freitag, 1. Dezember in Rott am Inn, die Tassilofeier auf Frauenwörth am Sonntag, 17. Dezember sowie der Besuch einer Aufführung der Theaterge-

Fotos: Hötzelsperger

Ortsnamen-Forscher Armin Höfer.

sellschaft Bad Endorf, die vom 29. Mai bis 2. Juli das Stück „Irmengard vom Chiemsee“ zur Aufführung bringt.

Bayernbund-Mitglied und Gebirgsschützen-Landesschatzmeister Günter Reichelt aus Rosenheim präsentierte den Bayernbund-Mitgliedern das kürzlich von ihm herausgegebene Buch „Die Erinnerung bleibt – Papst Benedikt XVI und seine Bayern“.

Zur Mitgliedschaft im Bayernbund

Der Mitgliedsbeitrag beträgt 25 Euro im Jahr, Ehegatten, Schüler und Studenten bezahlen nur 12,50 Euro Beitrag pro Jahr. Die “Weiß-Blaue-Rundschau”, das offizielle Organ des Bayernbundes e.V. erscheint 6-mal im Jahr und ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. ■

Leserbrief zu „Dialektpreis Bayern für Dialektvereine 2022“ in WBR 6/22, S. 18

Ist Bayrisch am Kipppunkt?

Der Andrang Heimischer beim Bauerntheater beweist die Beliebtheit des Dialekts. Dorthin gehen natürlich nur Leute, welche die Regionalsprache, den Dialekt und seine Finessen und Nuancen verstehen.

Allerdings findet bereits, beginnend etwa beim sog. Regionalfernsehen, eine Verhochdeutschung statt. Würden doch viele klares Altbayrisch, Fränkisch oder Schwäbisch nicht mehr verstehen, Zugezogene erst recht nicht. Während der Spielraum für Alteingesessene angesichts von Zuwanderung, Verstädterung, Wohnungsstreß, kultureller Entfremdung und EU-weiter oder gar globaler Aspekte enger wird, wandelt sich ihre Welt, eben auch ihre Sprachwelt. Sollen die Regionalsprachen, Dialekte und ihre Verzweigungen verschwinden?

Dies wird beschleunigt durch die starke Förderung des Hochdeutschen in Radio, Fernsehen und Presse inklusive Internet und eben auch durch die landestypische Offenheit zur Verständigung. Wenn die meisten eine gewisse Sprachweise pflegen, paßt die Umgebung sich jeweils an, um verständlich zu bleiben. Sind in Bayern die Dialektsprecher noch in der Mehrheit? Was will die Bevölkerung? Wie wird die Jugend sozialisiert? Wo sind die Forschungsaufträge und -ergebnisse zu dieser Thematik? Was sind die Strategien, Heilmittel und Konsequenzen? Selbstverständlich existieren quantitative u. qualitative Zusammenhänge zwischen der erlernten Sprachweise Eingesessener, Zuzügler, Jugend- licher, Medienschaffender, Vielredner oder Sänger und dem sich ändernden Sprachverhalten der diversen sozialen Gruppen. Bisher hatten in Bayern (und darüber hinaus) die Dialekte das Nachsehen. Der Rückgang des Gebrauchs der Muttersprache, die bayerische Sprachmisere zeigt die Gefahren von Heimat- und Kulturverlust, ja sogar Kontrollverlust, auf. Wachsen wir in eine bayerische Gesellschaft, in welcher die Dialektsprecher und -versteher immer weniger werden und es damit z.B. schwierig sein wird, Heimatsprachler für ein Bauerntheater zu finden, bzw. ein Publikum, welches die Texte versteht?

Wo sind zukunftsweisende erfolgreiche Neustrategien oder Kompromisse? Wie bewahren wir das kulturelle Erbe? Wie können die bayrische Regionalsprache mit ihren Dialekten stärker in den Vordergrund treten? Wo findet die Debatte statt?

Gilt „Wir sind das Volk“ oder die machtpolitische Devise „Teile und herrsche“?

Peter König
Kaufbeurerstr. 52
87719 Mindelheim

Weiß-Blaue Rundschau
Bayerische Zeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur

Herausgeber
Die Weiß-Blaue Rundschau ist das offizielle Organ des Bayernbund e. V.
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
E-Mail: postfach@bayernbund.de

Redaktion
Landesvorstand des Bayernbund e.V.
Leitender Redakteur Fritz Lutzenberger, Wilfried Funke
Münchener Straße 41
83022 Rosenheim
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
Email: redaktion.wbr@bayernbund.de

Der Bezugspreis für Mitglieder des Bayernbund e. V. ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gezeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion dar.

Preis Einzelheft: 2,- €
Jahresabonnement (6 Ausgaben): 12,- €

Bankverbindung
meine Volksbank Raiffeisenbank eG
Konto-Nr.: 5772710
BLZ: 71160000
BIC: DENODEF1VRR
IBAN: DE22711600000005772710

Druck
Rapp-Druck GmbH
Kufsteiner Straße 101
83126 Flintsbach

Grafische Gestaltung
SKS Fotosatz Hayo Kuprian
Rehleitenstraße 11
83098 Brannenburg

Verlag und Anzeigen
Bayernbund e. V.
Münchener Straße 41
83022 Rosenheim

Einsendungen an
Landesgeschäftsstelle Bayernbund e.V.
Münchener Straße 41
83022 Rosenheim
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
Email: redaktion.wbr@bayernbund.de

Alle Beiträge per E-Mail oder auf CD. Bilder auf Papier (digitale Bilder bitte mit 300 dpi Auflösung).

Redaktionsschluss: 6. Juni 2023
(Ausgabe Juni/Juli 2023)

Erlebnis Chiemsee

Pendelverkehr

Gerade Lust auf Chiemsee? Egal wann!
Die Chiemsee-Schifffahrt bringt Sie
an 365 Tagen zu Herren- und Fraueninsel
Fahrpläne dazu finden Sie unter:
www.chiemsee-schifffahrt.de

Chiemseebahn

Heute schon gedampft? Eine Fahrt mit der Dampftrambahn
aus dem Jahr 1887 rundet ihr Chiemsee-Erlebnis ab.
Darf es Erste oder Zweite Klasse sein?

Gruppenangebote

Mit Freunden oder Gästen zum Chiemsee? Wir unterstützen Sie bei
der Planung Ihrer Gruppenreise. Anruf genügt: 08051 6090.

Veranstaltungen

Darf es was Besonderes sein? Bei uns finden Sie Ihr passendes Schiff mit
besonderem Ambiente. Die traumhafte Kulisse des Chiemsees inklusive.

Chiemsee Schifffahrt

Ludwig Feßler KG · Seestraße 108 · 83209 Prien am Chiemsee · www.chiemsee-schifffahrt.de · Telefon 0 80 51 - 60 90